

Die Schweizer Jugend in der Pandemie

**Spezialauswertung des SRG-
Corona-Monitors im Auftrag des
Bundesamtes für Gesundheit BAG**

Juli 2021

IMPRESSUM

Die Schweizer Jugend in der Pandemie, 07/2021

Auftraggeber in: Taskforce BAG COVID-19

Auftragnehmer in: Sotomo, Dolderstrasse 24, 8032 Zürich.

Autor innen: Cyril Bosshard, Sarah Bütikofer, Michael Hermann, David Krähenbühl, Virginia Wenger

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Wichtigste Ergebnisse in Kürze	6
2	Jung sein im Ausnahmezustand	8
2.1	Zurechtkommen in der Krise	9
2.2	Auswirkungen auf die finanzielle Situation	13
2.3	Kontakte und Sozialleben	14
2.4	Coronamüdigkeit	15
2.5	Wohnungswechsel während der Pandemie	17
3	Haltung zu Behörden und Massnahmen	18
3.1	Vertrauen in den Bundesrat	18
3.2	Verhältnis zum Staat	20
3.3	Beurteilung der Pandemiestrategie	20
3.4	Haltung zu einzelnen Massnahmen	21
4	Rund ums Impfen und Testen	28
4.1	Impfbereitschaft	28
4.2	Covid-Zertifikat	30
4.3	Testregime	31
5	Ängste, Befürchtungen und Sehnsüchte der Corona-Jugend	32
5.1	Was am meisten fehlt	33
5.2	Für immer verpasst? Die grössten Befürchtungen.	35
6	Schlussbetrachtungen	38
7	Datenerhebung und Methode	40

1 Einleitung

Jugendliche würden den Generationenvertrag zwar nicht schreddern, aber neu verhandeln wollen, befand die NZZ am Sonntag Ende März 2021 und rückte damit die während der Pandemie eher vernachlässigte Jugend in den Fokus der medialen Aufmerksamkeit.¹

Nur eine Woche später kam es über die Osterfeiertage in der St. Galler Innenstadt zu Zusammenstössen zwischen randalierenden Jugendlichen und der Polizei. Die Szenen erinnerten an Ausschreitungen nach Fussballspielen oder an frühere Begebenheiten rund um den 1. Mai in Zürich. In der Folge kam kein Medienformat mehr ohne die Einbeziehung von unzufriedenen Jugendlichen aus. Doch die Vorstellung, der Schweiz hätten unmittelbar Jugendunruhen bevorstanden, ist falsch. Die grosse Mehrheit der Jugendlichen litt still zu Hause. Bei denjenigen, die sich bei Strassenkrawallen Luft verschafften, handelte es sich um eine kleine, aber laute Minderheit. Im Grossen und Ganzen unterstützte auch die junge Generation die behördlichen Massnahmen zur Pandemiebekämpfung, auch wenn sie sie stärker kritisieren als die älteren Generationen, wie im vorliegenden Bericht ausgeführt wird.

Die in der Schweiz teilweise seit über einem Jahr geltenden Regeln zur Reduktion von physischen Kontakten schlugen der ganzen Bevölkerung aufs Gemüt. Jugendliche und junge Erwachsene, die sich mitten in einer wichtigen Transformationsphase befinden, wurden von den Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie besonders hart getroffen.²³ Ihre Ausbildung, das Studium oder ihre Arbeit mussten sie vorwiegend alleine vor ihrem Bildschirm bestreiten, Sport- und Freizeitaktivitäten waren gar nicht oder nur noch stark eingeschränkt zugelassen, der Austausch mit Gleichaltrigen an privaten oder öffentlichen Orten war nur äusserst reduziert möglich, dafür nahm die Zeit zu Hause (häufig mit Eltern und Geschwistern) gezwungenermassen massiv zu. Diese schwierigen Umstände tragen dazu bei, dass es den Jugendlichen nach über einem Jahr Pandemie deutlich schlechter geht als dem Bevölkerungsdurchschnitt, was auch andere Untersuchungen aufzeigen.⁴⁵

Aus diesem Grund hat die COVID-19-Taskforce des Bundesamts für Gesundheit BAG das Forschungsinstitut Sotomo mit einer Spezialauswertung zur Situation der Jugendlichen beauftragt. Die Datenbasis dafür bilden die acht zwischen März 2020 und Juli 2021 durchgeführten Befragungswellen im Rahmen des SRG-Corona-Monitors, an denen jeweils zwischen 30'000 und 50'000 Personen ab 15 Jahren teilnahmen, wovon zwischen fünf und zehn Prozent unter 25 sind. Da es sich um eine online Opt-in-Befragung handelt, wurden die Daten für die Analyse statistisch gewichtet. Durch diese Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung erzielt. Das Ziel dieser Spezialauswertung ist es, fundierte Erkenntnisse zur Lebenssituation der Jugendlichen

¹Vgl. NZZ am Sonntag, 28.3.21. Batthyany, S. et al: Diktatur der Alten

²Vgl. 7. SRG Corona-Monitor

³Vgl. Einfluss von Covid-19 auf die psychische Gesundheit

⁴Vgl. The Swiss Corona Stress Study, Universität Basel

⁵Vgl. Covid-19 Social Monitor

in der Schweiz während der Pandemie zu gewinnen und darauf basierend Handlungsempfehlungen abzuleiten. Die Auswertungen legen den Fokus auf die Zeit, als in der Schweiz weitreichende Massnahmen zur Pandemiebekämpfung in Kraft waren, welche vor allem der jungen Bevölkerung stark aufs Gemüt schlugen.

1.1 Wichtigste Ergebnisse in Kürze

Jung sein im Ausnahmezustand

Starke Betroffenheit der Jungen: Die junge Generation kommt mit der Pandemie schlechter zurecht als der Durchschnitt und sehr viel schlechter als die älteren Generationen (Abbildung 1).

Eingeschränkt durch die Massnahmen: Die jüngeren Menschen fühlten sich während der gesamten Pandemie stärker durch die Massnahmen der Pandemiebekämpfung eingeschränkt als die älteren Generationen (Abbildung 3).

Jung ist nicht gleich jung: Die jungen Erwachsenen zwischen 20 und 25 litten am meisten. Viele ihrer Pläne fielen ins Wasser, Ziele mussten verschoben, Träume ganz aufgegeben werden. Statt losfliegen und die Welt fernab von der gewohnten Umgebung zu erkunden, wurden ihnen die Flügel unsanft gestutzt. Isolation, Einsamkeit und finanzielle Sorgen sind die Folgen davon (Abbildung 4).

Geld macht den Unterschied: Die Pandemie hat die Vermögensverhältnisse der jungen Generation im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung stärker verändert. Am stärksten sanken die Ersparnisse bei Personen zwischen 20 und 35 Jahren (Abbildung 7).

Aktives Sozialleben: Junge Menschen haben in der Regel das aktivste Sozialleben aller Bevölkerungsgruppen. Die Kontakthäufigkeit ging im Frühjahr 2020 in allen Bevölkerungsgruppen stark zurück, erreichte aber innerhalb der Gruppe der jungen Menschen nach erfolgten Lockerungen am schnellsten fast wieder das Niveau von vor der Pandemie (Abbildung 8).

Zurück ins «Hotel Mama»: Während die Pandemie die Wohnsituation der Durchschnittsbevölkerung kaum tangiert hat, ist jede zehnte Person Anfang zwanzig im letzten Jahr entweder nicht von zu Hause ausgezogen oder kehrte wieder dahin zurück (Abbildung 11).

Coronamüdigkeit: Ein Drittel der jungen Generation hatte gemäss eigenen Angaben die persönliche Belastbarkeitsgrenze bereits im Frühling 2021 erreicht, was die coronabedingten Einschränkungen angeht (Abbildung 9). Mittlerweile ist diesbezüglich eine Entspannung festzustellen (Abbildung 10).

Haltung zu Behörden und Massnahmen

Vertrauen in den Bundesrat: Das Regierungsvertrauen ist in der Schweiz im internationalen Vergleich zwar hoch, allerdings hatten die jungen Leute schon immer etwas weniger Institutionenvertrauen. Nach über einem Jahr Pandemie lag der Anteil derjenigen

Jungen, die dem Bundesrat vertrauten, denn auch tiefer als in der Gesamtbevölkerung (Abbildung 12).

Beurteilung der Pandemiestrategie: Die in der Schweiz zur Anwendung kommende Eindämmungsstrategie findet in allen Bevölkerungsgruppen mehrheitlich Unterstützung, so auch bei den jungen Menschen (Abbildung 15).

Haltung zu den Massnahmen: Die grössten Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigen sich betreffend Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und Schliessung von Geschäften und Dienstleistungen. Für die Mehrheit der unter 35-Jährigen gingen diese Massnahmen zur Pandemiebekämpfung zu weit (Abbildung 17).

Home-Office-Pflicht: Vor allem die unter 25-Jährigen beurteilen das Home Office weniger positiv als die älteren (Abbildung 22).

Rund ums Impfen und Testen

Impfbereitschaft: Die jungen Generationen weisen eine deutlich tiefere Impfquote auf als die anderen Altersgruppen (Abbildung 23).

Digitalisierung: Erwartungsgemäss ist die junge Generation offen für Digitalisierung - von den unter zwanzig Jährigen würden vier von fünf Personen ein digitales Impfzertifikat mit sich führen (Abbildung 25).

Testregime: Hinter dem Testregime der Schweiz steht eine klare Mehrheit von zwei Drittel der Befragten (Abbildung 26).

Ängste, Befürchtungen und Sehnsüchte

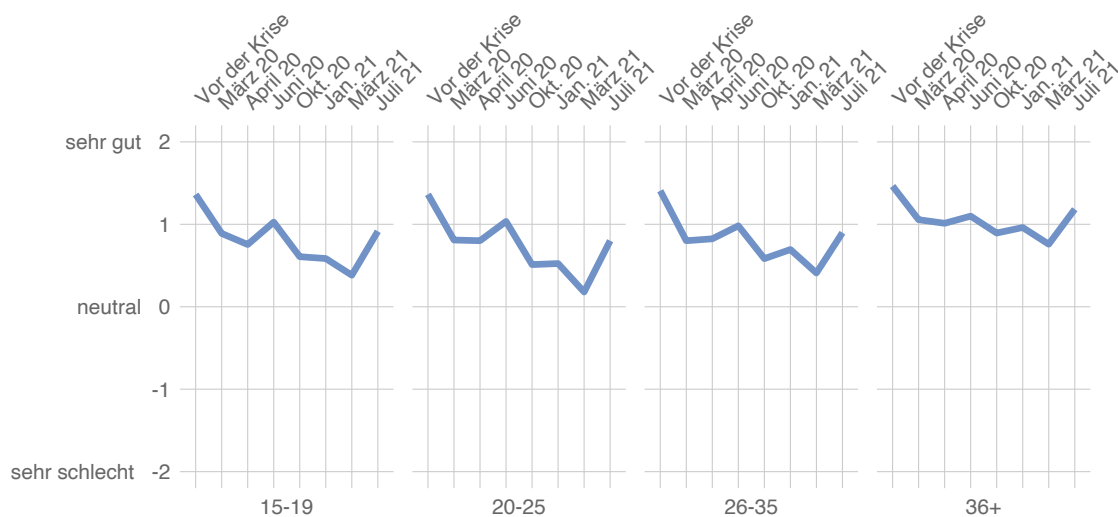
Furcht vor Einsamkeit und Isolation: Während die älteren Generationen vorwiegend eine Erkrankung an COVID-19 und deren Folgen am meisten fürchten, befürchten junge Erwachsene verstärkt soziale Isolation, eingeschränkte Freiheiten und private Konflikte als Folge der Pandemie (Abbildung 27).

Entgangene Erfahrungen: Fast zwei Drittel der unter 30-Jährigen betrachten das Entdecken der Welt als für immer verlorene, nicht gemachte Erfahrung ihrer Jugend. Während die Jüngsten am meisten befürchten, wichtige Erfahrungen der Jugendjahre verpasst zu haben, haben die Befragten in den Zwanzigern eher Angst, dass sie berufliche Chancen nicht ergreifen konnten (Abbildung 31).

2 Jung sein im Ausnahmezustand

Das lange Andauern der Krise und die daraus folgende Belastung haben der Schweizer Bevölkerung auf das Gemüt geschlagen. Während es den Schweizerinnen und Schweizern vor der Pandemie ausgesprochen gut ging, fühlten sich nach einem Jahr Pandemie im März 2021 alle deutlich schlechter als ein Jahr zuvor. Abbildung 1 zeigt den Durchschnittswert für alle Altersgruppen auf einer Skala von -2 («sehr schlecht») bis 2 («sehr gut»). Die Krisensituation wirkt sich dabei stärker auf den Gemütszustand der jüngeren Erwachsenen und insbesondere der 20- bis 25-Jährigen aus. Dieser Altersgruppe ging es im Vergleich am schlechtesten – gleichzeitig erlebte diese Altersgruppe im Sommer 2020 auch das deutlichste Hoch. Anfang Juli 2021, zum Zeitpunkt der 8. Befragungswelle, zeigt sich eine allgemeine Entspannung, es geht allen wieder besser, doch den jüngsten Befragten geht es im Vergleich immer noch merklich schlechter als den über 35-Jährigen.

Abbildung 1: Gemütszustand im Zeitvergleich – nach Alter



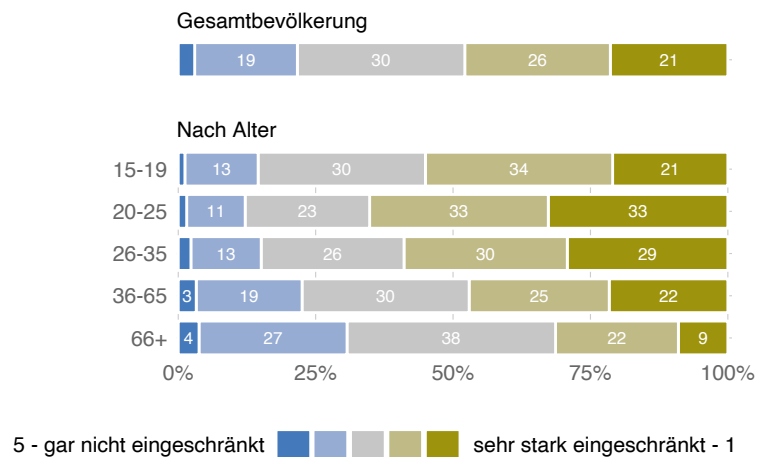
«Wie geht es Ihnen zurzeit?»/«Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?» – Durchschnittswert von -2: «sehr schlecht» bis 2: «sehr gut»

Im Januar 2021 hat der Bundesrat erneut strenge Massnahmen erlassen, um die direkten physischen Kontakte zwischen den Menschen zu reduzieren. Dazu gehörte die Schliessung von Gastrobetrieben, Kultur- oder Sporteinrichtungen, das Festhalten am Fernunterricht an tertiären Bildungseinrichtungen sowie die Reduktion auf wenige Personen bei privaten Treffen, die sowohl drinnen wie auch im öffentlichen Raum stattfinden. Die Mehrheit der im Januar verhängten Massnahmen waren bis zu Beginn der in der Schweiz grossflächig erfolgten Lockerungen Mitte April 2021 in Kraft.

2.1 Zurechtkommen in der Krise

Die Anfang 2021 verhängten Massnahmen wurden von den jüngeren Menschen als wesentlich einschränkender empfunden als von der Gesamtbevölkerung bzw. den älteren Altersgruppen, wie aus Abbildung 2 hervorgeht.

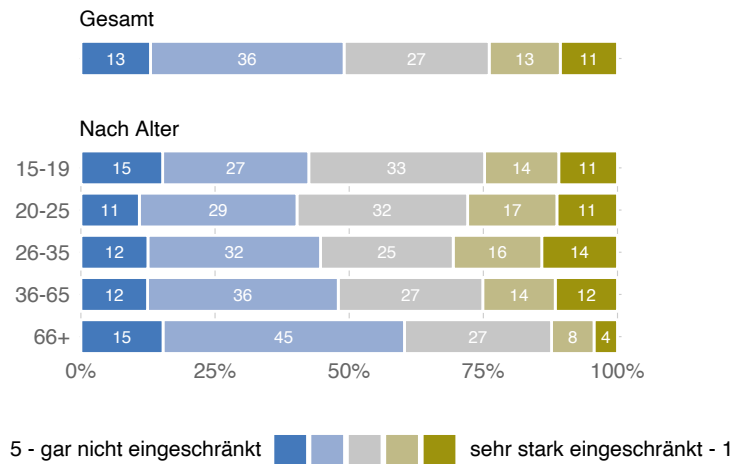
Abbildung 2: Empfundene Einschränkungen, März 2021 – nach Alter



«Wie stark fühlen Sie sich durch die aktuell geltenden Massnahmen und Regeln eingeschränkt?»

Die junge Generation kommt mit der Pandemie schlechter zurecht als der Durchschnitt und sehr viel schlechter als die älteren Generationen.

Die Altersgruppe der 20- bis 25-Jährigen litt am meisten: Zwei Drittel von ihnen empfanden die Einschränkungen als stark oder sehr stark einschränkend. Auch bei den 26 bis 35-Jährigen gaben drei von fünf Befragten an, die Massnahmen als stark bis sehr stark einschränkend zu empfinden, bei der jüngsten Befragtengruppe waren es noch etwas über die Hälfte. Allerdings zeigt sich, dass mit den erfolgten Lockerungen ab Frühling das Empfinden des Eingeschränktseins in allen aktiven Altersgruppen stark rückläufig ist (Abbildung 3).

Abbildung 3: Empfundene Einschränkungen, Juli 2021 – nach Alter

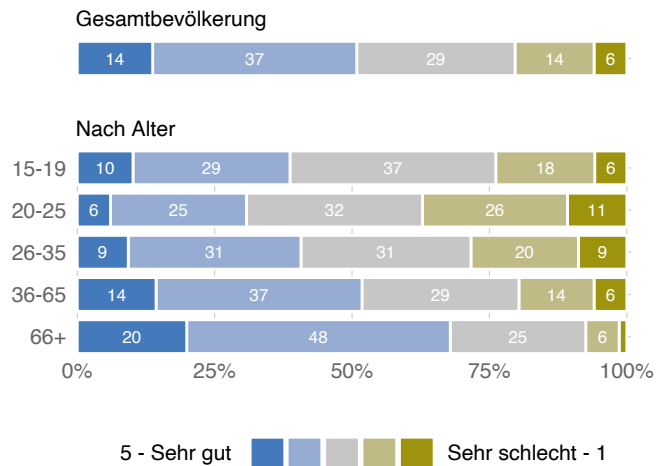
«Wie stark fühlen Sie sich durch die aktuell geltenden Massnahmen und Regeln eingeschränkt?»

Dass es den jüngeren Menschen in der Schweiz weniger gut geht als allen andern, zeigt sich auch in Bezug auf das allgemeine Zurechtkommen mit der Ausnahmesituation (Abb. 4).

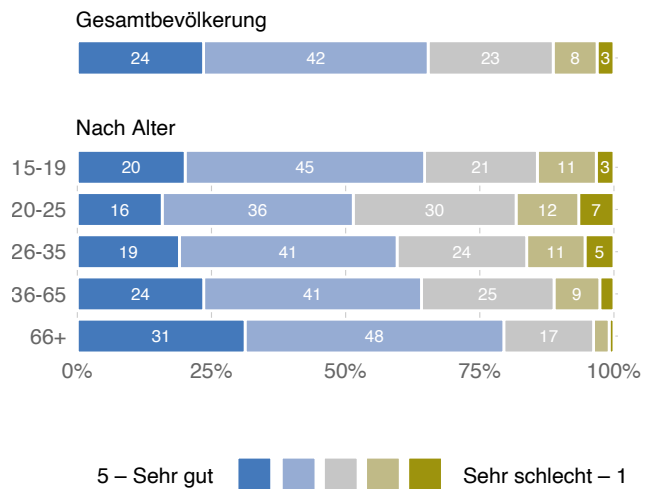
Rund die Hälfte der Gesamtbevölkerung kam im März 2021 nach einem Jahr Pandemie immer noch gut oder sogar sehr gut zurecht, lediglich zwanzig Prozent gaben an, dies gelinge ihnen schlecht oder sehr schlecht. Bei den Pensionierten sagten sogar fast siebenzig Prozent, sie kämen gut oder sehr gut zurecht, ein Viertel von ihnen positionierte sich in der Mitte und nur ganz wenige kamen eher schlecht zurecht.

Nicht so die junge Generation. Sie kam schlechter mit der Pandemie zurecht als der Durchschnitt und sehr viel schlechter als die älteren Generationen. Eine von zehn Personen zwischen 20 und 35 gab im März 2021 an, sie komme sehr schlecht zurecht. Am schlechtesten beurteilte auch bei dieser Frage die Altersgruppe zwischen 20 und 25 die eigene Situation.

Allerdings zeigt sich auch da, dass die Bevölkerung nach den erfolgten Lockerungen ab Frühling 2021 wieder viel besser zurechtkommt, wobei die 20 bis 35-Jährigen im Vergleich mit jüngeren oder älteren im Juli 2021 immer noch weniger gut zurechtkommen (Abb. 5).

Abbildung 4: Zurechtkommen mit dem aktuellen Zustand, März 2021 – nach Alter

«Wie gut kommen Sie insgesamt mit den aktuellen Umständen zurecht? (Finanziell, psychisch, körperlich usw.)»

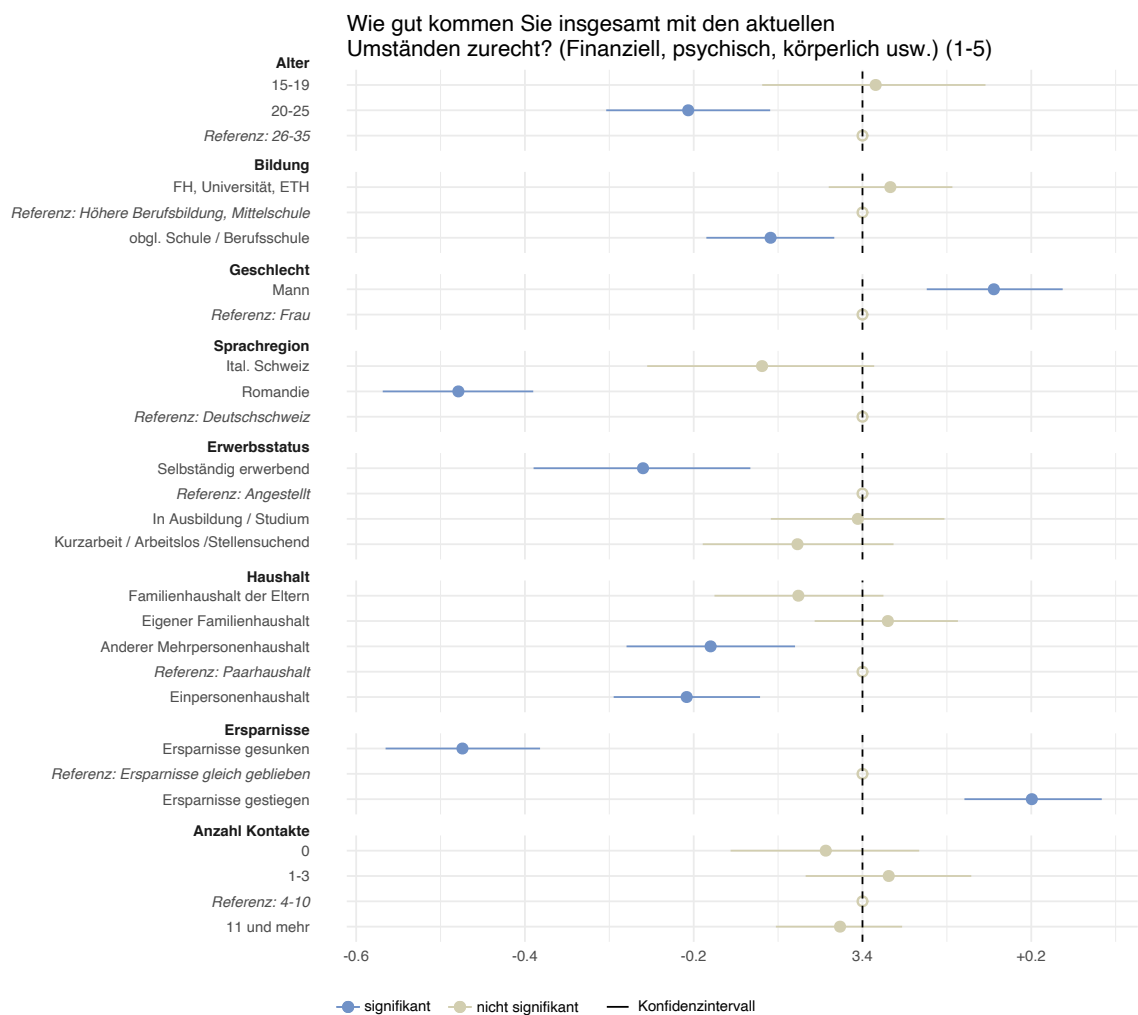
Abbildung 5: Zurechtkommen mit dem aktuellen Zustand, Juli 2021 – nach Alter

«Wie gut kommen Sie insgesamt mit den aktuellen Umständen zurecht? (Finanziell, psychisch, körperlich usw.)»

Abbildung 6 zeigt die Kombination verschiedener Einflussfaktoren auf das Zurechtkommen in der Krise. Es ist zu erkennen, dass manche Faktoren einen deutlich negativen bzw. positiven Einfluss auf den individuellen Umgang mit der Pandemie haben. Neben den 20- bis 25-Jährigen, die am meisten litten, zeigt sich auch, dass junge Frauen tendenziell mehr Mühe hatten als junge Männer und dass diejenigen jungen Menschen, die keine nachobligatorische Ausbildung besuchen oder besucht haben, schlechter zurechtkamen. Auch Selbstständige hatten mehr Mühe als Erwerbstätige oder Personen, die noch in Ausbildung waren. Sowohl das Alleinleben als auch das Zusammenleben mit anderen

Personen, mit denen man keine Partnerschaft führt (z.B. Wohngemeinschaften), wirkten sich negativ auf das Zurechtkommen aus. Jungen Menschen, deren Ersparnisse während der Pandemie gesunken sind, ging es deutlich schlechter als Personen, bei welchen sich das Einkommen nicht verändert hatte, während es denjenigen, die mehr Ersparnisse haben als vor der Pandemie, wesentlich besser ging. Ganz generell kamen zudem die Jungen in der Romandie weniger gut zurecht als im Tessin oder der Deutschschweiz, was auch andere Untersuchungen zeigen.⁶ Die Anzahl der persönlichen Kontakte, die jemand hatte, hatte dagegen in diesem Kontext keinen signifikanten Einfluss auf das Zurechtkommen.

Abbildung 6: Zurechtkommen mit dem aktuellen Zustand, März 2021 – Einflussfaktoren



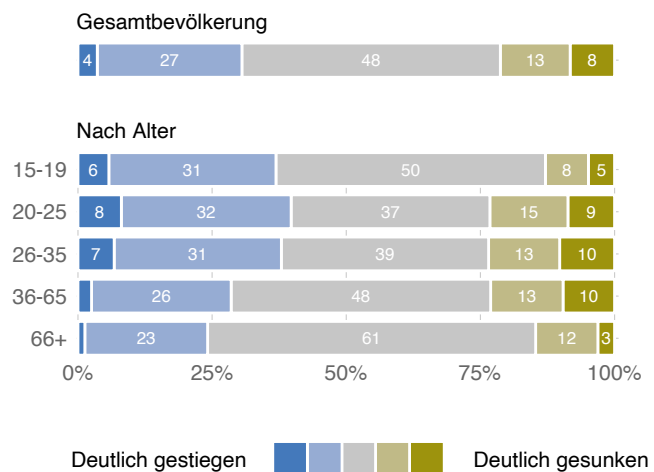
«Wie gut kommen Sie insgesamt mit den aktuellen Umständen zurecht? (Finanziell, psychisch, körperlich usw.)» - Regressionsmodell (Personen unter 35 Jahren)

⁶Vgl. Covid-19 Erhebungen; Fors

2.2 Auswirkungen auf die finanzielle Situation

Dass die Krise die Menschen ungleich hart trifft, zeigt sich auch in Bezug auf die Veränderung der Vermögenssituation. Aus dem SRG Corona-Monitor ist bekannt, dass die Auswirkungen der Krise auf das Ersparte stark von der Einkommensklasse abhängen. Insbesondere die Befragten mit tieferen Haushaltseinkommen geben an, dass ihr Erspartes im Verlauf der Pandemie gesunken ist.⁷

Abbildung 7: Veränderung der Ersparnisse, Juli 2021 – nach Alter



«Wie haben sich Ihre Ersparnisse im Vergleich zu Beginn des Jahres 2020 verändert?»

Die Pandemie hat die Vermögensverhältnisse der jungen Generation im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung stärker verändert.

Abbildung 7 zeigt, dass die Pandemie die Vermögensverhältnisse der jungen Generation im Vergleich mit der Gesamtbevölkerung stärker verändert hat, allerdings in beide Richtungen. So geben etwa vier von zehn Personen unter 35 an, über mehr Ersparnisse zu verfügen als vor der Pandemie, in der Gesamtbevölkerung ist dies bei drei von zehn Personen der Fall. Bei knapp vierzig Prozent der Jungen blieben die Ersparnisse unverändert; in der Gesamtbevölkerung ist der Anteil derjenigen, die keine Veränderung feststellen, mit knapp fünfzig Prozent deutlich höher. Gleichzeitig sind die Ersparnisse bei einem Viertel der 20- bis 25-Jährigen gesunken, dieser Anteil entspricht in etwa dem Wert in der Gesamtbevölkerung. Insbesondere diejenigen jungen Menschen, die

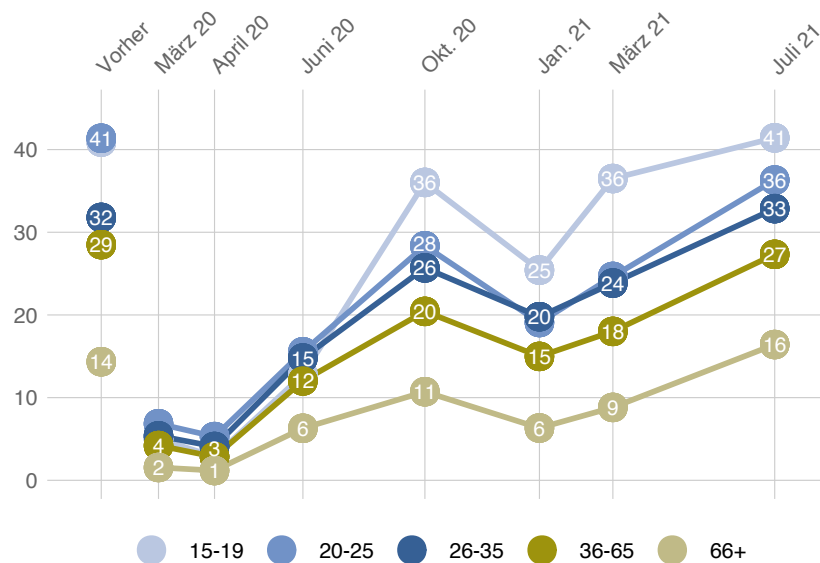
⁷Vgl. 8. SRG Corona-Monitor

ihre Stelle verloren haben oder in Kurzarbeit sind, stehen finanziell viel schlechter da als vor der Pandemie.

2.3 Kontakte und Sozialleben

Länger dauernder physischer Kontakt zu anderen Menschen, ohne dabei eine Schutzmaske zu tragen, erhöht die Wahrscheinlichkeit, sich mit dem Coronavirus zu infizieren. Aus diesem Grund zielen und zielten die meisten angeordneten Massnahmen der Pandemiebekämpfung darauf ab, die Anzahl persönlicher Begegnungen zu reduzieren. Gleichzeitig ist unbestritten, dass freundschaftliche, familiäre und nachbarschaftliche Beziehungen viel zum Wohlbefinden beitragen und einem urmenschlichen Bedürfnis entsprechen.⁸ Vor allem junge Erwachsene sind im Besonderen auf Kontakte mit Gleichaltrigen im Kontext der Identitätsbildung und der Loslösung vom Elternhaus angewiesen und haben zu normalen Zeiten in der Regel das intensivste Sozialleben aller Generationen.

Abbildung 8: Anzahl aller näherer Kontakte ausser Haus pro Woche (mit oder ohne Maske) – nach Alter



«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie in den letzten sieben Tagen näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 1,5 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, bei der Arbeit oder unterwegs.» – «... alle Begegnungen (auch mit Maske oder anderem Schutz)»

Dies widerspiegelt auch Abbildung 8. Die jüngste Bevölkerungsgruppe hatte vor der Pandemie mit durchschnittlich über vierzig Kontakten pro Woche etwa dreimal so viele Kontakte wie die älteste Gruppe. Während der ersten Welle bzw. des im Frühjahr 2020 in der Schweiz verhängten partiellen Lockdowns gingen die Kontakthäufigkeiten in allen Bevölkerungsgruppen sehr stark zurück und bewegten sich zwischen einem und gut einem halben Dutzend Begegnungen pro Woche.

⁸Vgl. BFS, Soziale Kontakte

Mit den erfolgten Öffnungen ab Mai 2020 stieg die Anzahl der Kontakte an und erreichte insbesondere innerhalb der Gruppe der jungen Menschen fast wieder das Niveau von vor der Pandemie. Die Massnahmen zur Bekämpfung der zweiten Welle, welche die Schweiz Ende Oktober 2020 stark traf, führten zwar wieder zu einer Reduktion der Kontakte, allerdings viel weniger deutlich als dies noch im Frühjahr 2020 der Fall war. Im Durchschnitt gingen die Kontakte im Winter 20/21 nur um etwa ein Viertel zurück, ausser bei Personen über 65, deren Kontakte sich halbierten. Anzufügen ist hier, dass ab Sommer 2020 auch in der Schweiz Maskenobligatorien im öffentlichen Verkehr und in ausgewählten Innenräumen verhängt wurden, beispielsweise in nachobligatorischen Bildungseinrichtungen, was zuvor untersagte Kontaktmöglichkeiten teilweise wieder zulässig machte.

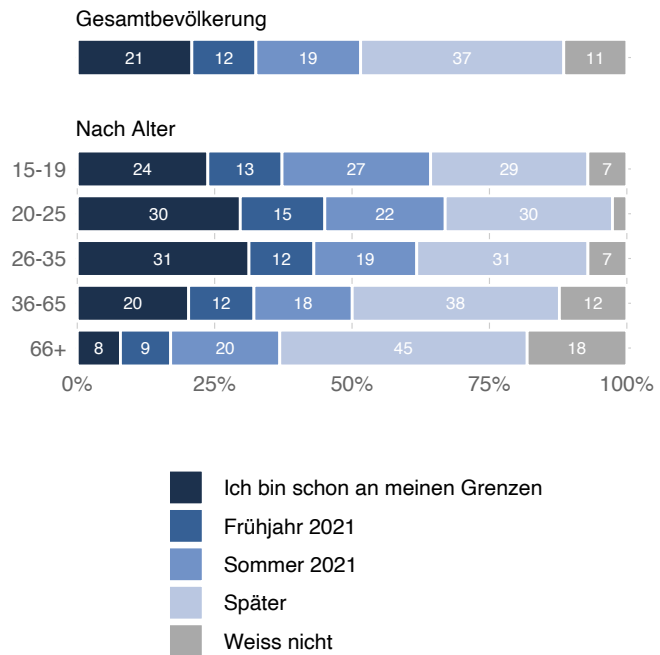
Seit 2021 nimmt die Kontakthäufigkeit wieder zu, am stärksten bei den jüngsten Befragten und erreichte im Juli 2021 wieder das Niveau von vor der Pandemie oder lag sogar ganz leicht darüber.⁹ Das Obligatorium für Fernunterricht galt in der Schweiz nur für den tertiären Bildungsbereich. Ende Mai 2021 wurde es zwar aufgehoben, dennoch blieb der online-only Modus an vielen Hochschulen bis Ende Frühjahrssemester bestehen. Dennoch haben auch die Kontakte der 20- bis 35-Jährigen seit Anfang des Jahres wieder kontinuierlich zugenommen, obwohl in allen Unternehmen, die dies umsetzen konnten, bis Ende Mai 2021 eine Home-Office-Pflicht bestand und Kultur-, Sport- oder Gastronomiebetriebe erst ab Mitte April schrittweise wiedereröffnet wurden.

2.4 Coronamüdigkeit

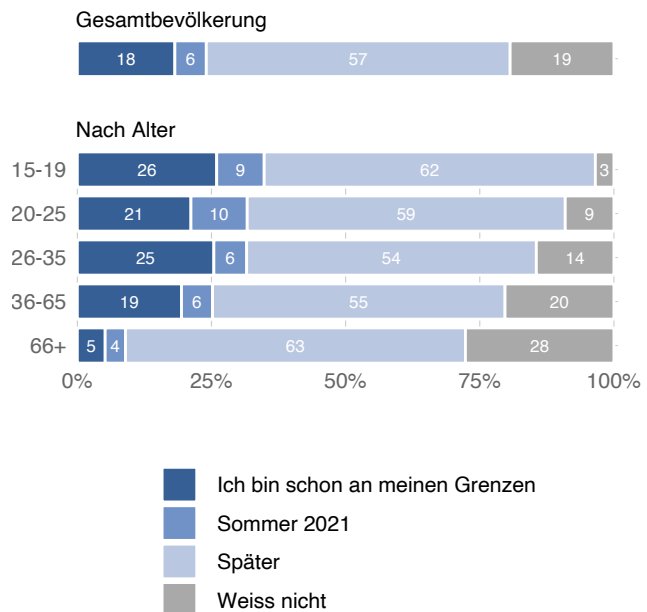
Dass sich die Anzahl der persönlichen Kontakte trotz zweiter und dritter Welle deutlich erhöht hat, hängt auch mit der Coronamüdigkeit der Bevölkerung zusammen. Die Jugend war im Frühjahr 2021 deutlich coronamüder als die Gesamtbevölkerung, wie aus den Abbildungen 9 und 10 hervorgeht.

Ein Viertel der unter Zwanzigjährigen und dreissig Prozent aller Befragten zwischen 20 und 35 Jahren gaben Anfang März 2021 an, dass sie an ihre persönlichen Grenzen gestossen sind, was die Bewältigung der Einschränkungen angeht (Abb. 9). In der Juli-Befragung, die einige Wochen nach den ersten Lockerungen stattfand, liegt der Anteil der Erschöpften bei den Personen zwischen 20 und 25 um fast zehn Prozentpunkte deutlich tiefer, auch bei den 26- bis 35-Jährigen ist der Anteil gesunken, während der Anteil derjenigen, die mit den Einschränkungen noch länger umgehen können, in allen Altersgruppen deutlich gestiegen ist (Abb. 10).

⁹Der steile Anstieg der Kontakte der jüngsten Befragten im Sommer 2020 ist auch darauf zurückzuführen, dass die nachobligatorischen Schulen und Ausbildungsinstitutionen bereits damals wieder zum Präsenzunterricht zurückkehrten, was automatisch zu vielen Kontakten in der entsprechenden Altersgruppe führte.

Abbildung 9: Zeitraum, in dem man mit den Einschränkungen umgehen kann, März 2021 – nach Alter

«Wie lange würden Sie mit den aktuellen Einschränkungen des alltäglichen Lebens zurechtkommen? Bzw. wann würden Sie an Ihre Grenze kommen?»

Abbildung 10: Zeitraum, in dem man mit den Einschränkungen umgehen kann, Juli 2021 – nach Alter

«Wie lange würden Sie mit den aktuellen Einschränkungen des alltäglichen Lebens zurechtkommen? Bzw. wann würden Sie an Ihre Grenze kommen?»

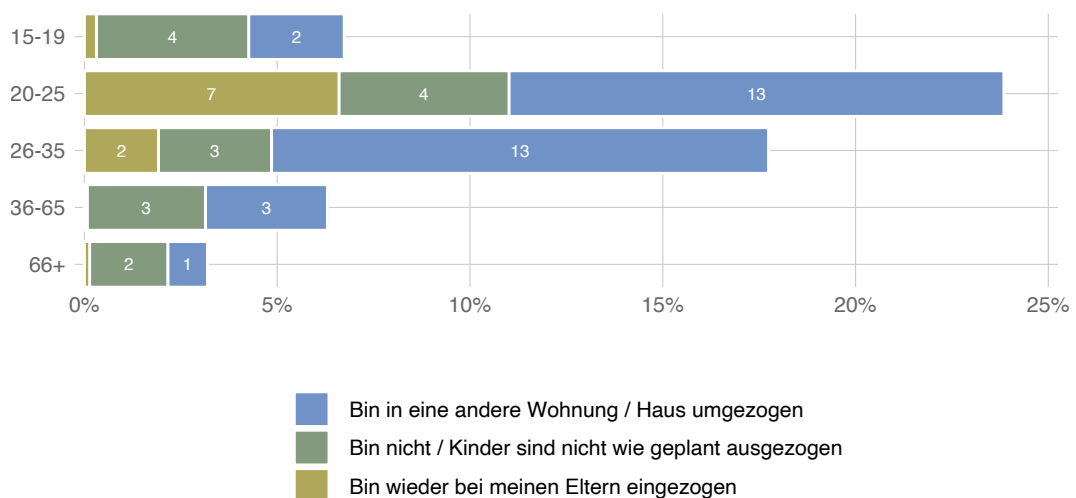
Ein Drittel der jungen Generation hatte im März 2021 die persönliche Belastbarkeitsgrenze erreicht, was die coronabedingten Einschränkungen anging.

2.5 Wohnungswechsel während der Pandemie

Welche Auswirkungen die Pandemie auf die Wohnsituation der Schweizerinnen und Schweizer mittel- und langfristig hat, ist noch nicht absehbar. Bisher hat die Corona-Pandemie in der Schweiz absolut gesehen aber nur bei einem kleinen Anteil der Bevölkerung zu einem Umzug geführt.

Anders sieht es bei den Befragten unter 35 aus. Viele von ihnen haben während der Pandemie Kisten gepackt. Bei den 20- bis 25-Jährigen erfolgte bei einer von vier Personen eine Veränderung der Wohnsituation, wie Abbildung 11 zu entnehmen ist.

Abbildung 11: Veränderung der Wohnsituation durch die Pandemie, Juli 2021 – nach Alter



«Wie hat die Pandemie Ihre Wohnsituation beeinflusst?» (Personen unter 35 Jahren)

Die 15- bis 19-Jährigen wohnen mehrheitlich noch bei ihren Eltern. In dieser Altersgruppe haben im letzten Jahr prozentual nur wenige eine Veränderung der Wohnsituation erlebt, wenn auch mehr als der Durchschnitt. Von den jungen Erwachsenen zwischen 20 und 35 sind hingegen 13 Prozent umgezogen. Weiter sind vier Prozent nicht wie geplant ausgezogen. Von den 20- bis 25-Jährigen kehrten sieben Prozent wieder ins Elternhaus zurück, bei den 26- bis 35-Jährigen zwei Prozent.

Jede zehnte Person Anfang zwanzig zog während der Pandemie entweder nicht von zu Hause aus oder kehrte wieder dorthin zurück.

Der Zeitpunkt des Auszugs bei den Eltern hat sich über die letzten Jahrzehnte in der Schweiz ganz generell nach hinten verschoben. Zogen im Jahr 2000 die Mehrheit der Kinder im 21. Altersjahr bei den Eltern aus, findet der Auszug mittlerweile am häufigsten zwischen 24 und 25 statt.¹⁰ Die Pandemie hat den Trend des längeren Verbleibs im Elternhaus auf jeden Fall nicht gestoppt.

3 Haltung zu Behörden und Massnahmen

Mit dem Andauern der Pandemie intensivieren sich auch die politischen Konflikte hinsichtlich des Pandemiemanagements der Schweiz. Während die Behörden und ihre gewählte Strategie vor einem Jahr noch von einem politischen Konsens getragen wurden, nahmen die Auseinandersetzungen über Zeitpunkt und Angemessenheit der ergriffenen Massnahmen im Verlauf der letzten Monate deutlich zu. Jugendliche waren zwar in besonderem Masse von den verhängten Regeln betroffen, konnten sich aber über kein institutionalisiertes Gremium an deren Ausarbeitung beteiligen.

3.1 Vertrauen in den Bundesrat

Dass das Volk seiner Regierung vertraut, ist ein zentraler Grundpfeiler für das Funktionieren eines Staates. In der Schweiz genoss der Bundesrat zu Beginn der Pandemie grosses Vertrauen in der Bevölkerung. Im Spätherbst kam es zu einem deutlichen Stimmungsumschwung, die Regierung verlor während der zweiten Welle viel an Vertrauen, welches sie aber im Frühjahr und Sommer 2021 wieder zurück gewinnen konnte.¹¹

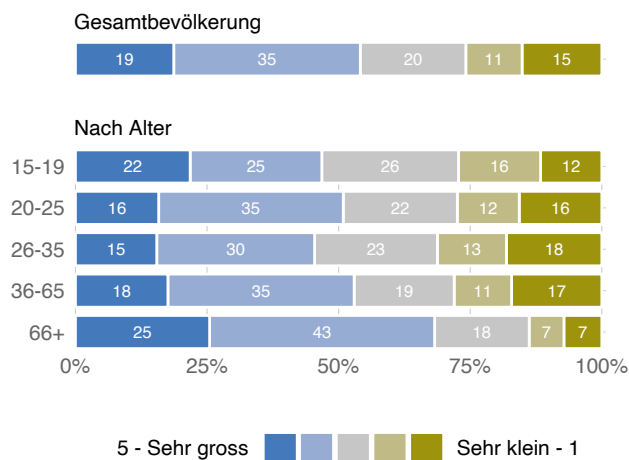
Allerdings hatten die jungen Leute schon immer etwas weniger Institutionenvertrauen als die Gesamtbevölkerung. Der Anteil derjenigen Jungen zwischen 20 und 35, die dem Bundesrat nach einem Jahr Pandemie noch vertrauen, war nur leicht grösser als der Anteil, der ihm nicht vertraute. Doch mittlerweile stieg das Vertrauen wieder, knapp die Hälfte der Jungen vertraut dem Bunderrat, noch ein Viertel hat eher wenig oder kein Vertrauen (Abb. 12). Ähnliche Ergebnisse weist der letzte easyvote-Politikmonitor aus.¹²

¹⁰Vgl. BFS, Wegzug der Jungen

¹¹Vgl. 8. SRG Corona-Monitor

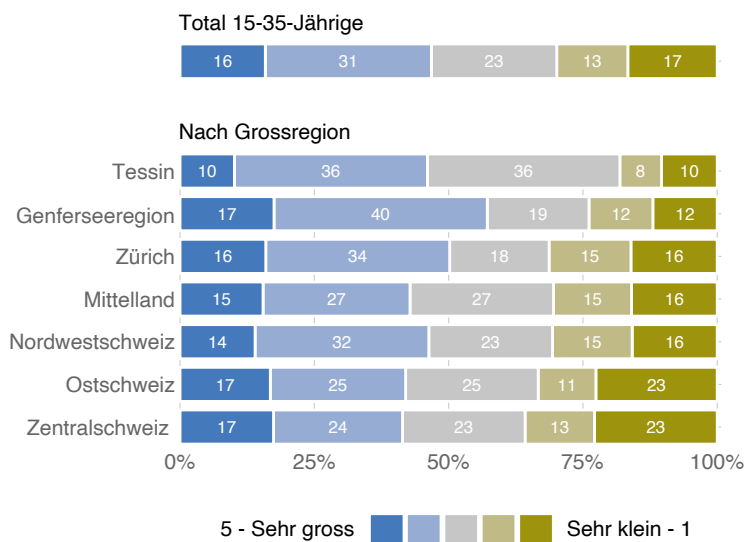
¹²Vgl. easyvote-Politikmonitor 2020

Abbildung 12: Vertrauen in den Bundesrat in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise, Juli 2021 – nach Alter



«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?»

Abbildung 13: Vertrauen in den Bundesrat in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise, Juli 2021 – nach Grossregionen



«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?»

Es zeigt sich zudem weiter, dass sich das Vertrauen der jungen Generationen in den Bundesrat zwischen den Regionen unterscheidet (Abb. 13). Zum einen haben die

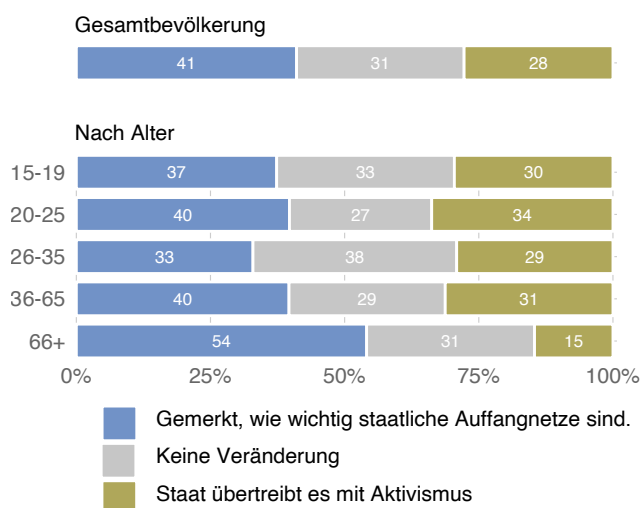
Jugendlichen in der Ost- und Zentralschweiz weniger Vertrauen in den Bundesrat, zum anderen vertrauen diejenigen in Genf ihm am meisten. Sowohl das Tessin als auch die Westschweiz waren früher und stärker von der Pandemie betroffen, während die Ostschweiz im Vergleich eher glimpflich davonkam und auch eine andere Strategie verfolgte.

3.2 Verhältnis zum Staat

Regierung und Behörden greifen während der Corona-Pandemie stark in die persönliche und wirtschaftliche Freiheit ein. Gleichzeitig sind weit mehr Menschen als sonst auf staatliche Auffangnetze angewiesen. Abbildung 14 zeigt, wie die Pandemie das Verhältnis der unterschiedlichen Altersgruppen zum Staat beeinflusst.

Gut ein Drittel der jüngsten Befragten geben an, dass ihnen die Krise aufgezeigt habe, wie wichtig staatliche Auffangnetze seien. Sie liegen damit unter dem Mittel von vierzig Prozent der Gesamtbevölkerung und deutlich unter dem Anteil der ältesten Befragten, die diese Haltung zu mehr als 50 Prozent einnehmen. Knapp 30 Prozent der Gesamtbevölkerung sind allerdings der Ansicht, dass der Staat mit seinem gegenwärtigen Aktivismus übertreibe. Diese Ansicht wird auch etwa von einem Drittel der 20- bis 35-Jährigen geteilt, die damit Freiheitseinschränkungen ein grösseres Gewicht beimessen als staatlichen Sicherheitsnetzen.

Abbildung 14: Verhältnis zum Staat in der Pandemie, Juli 2021 – nach Alter



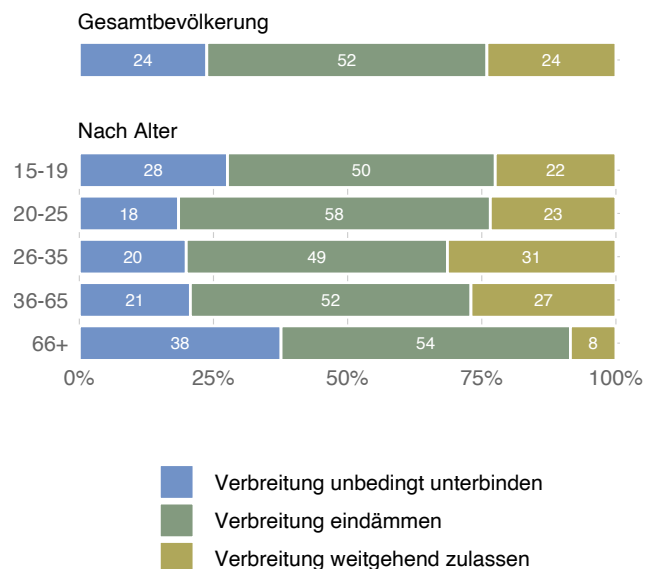
«Wie hat sich die Corona-Pandemie auf Ihr Verhältnis zum Staat ausgewirkt?»

3.3 Beurteilung der Pandemiestrategie

Die strategische Ausrichtung im Umgang mit dem Virus wurde in der Schweiz im Prinzip nie ausführlich diskutiert. Grundsätzlich können drei Ansätze unterschieden

werden: Die Unterdrückungsstrategie zielt auf eine Eliminierung des Virus ab. Die Eindämmungsstrategie versucht die Ausbreitung des Virus kontrolliert zu verlangsamen und die Tolerierungsstrategie nimmt eine Verbreitung des Virus soweit hin, bis die Kapazitätsgrenzen des Gesundheitswesens erreicht sind.

Abbildung 15: Ziel der Schweizer Pandemiebekämpfungsstrategie, Juli 2021 – Nach Alter

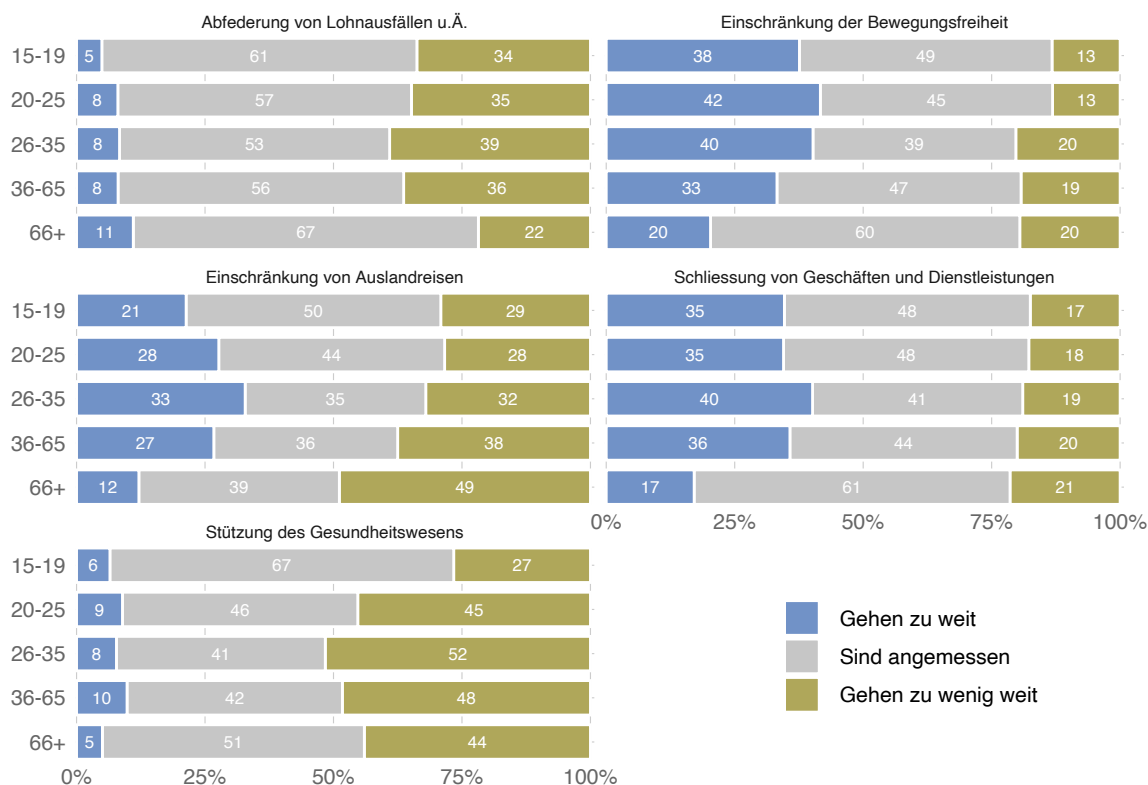


«Was sollte Ihrer Meinung nach das Ziel der Schweizer Strategie im Umgang mit dem Coronavirus sein?»

Abbildung 15 zeigt die Positionierung der Altersgruppen zu den unterschiedlichen Strategien. In allen Altersgruppen stösst die Eindämmungsstrategie auf die grösste Unterstützung. Sie misst den Erfolg politischer Massnahmen nicht nur am Ausmass der Einschränkungen der persönlichen und wirtschaftlichen Freiheiten, sondern auch daran, ob es ihr gelingt, die Fallzahlen im Griff zu behalten. Die Unterdrückungsstrategie, zu welcher der No-Covid-Ansatz gehört, erhält vor allem von der ältesten Generation Zustimmung, während sich rund jede dritte Person zwischen 25 und 35 für eine Tolerierungsstrategie ausspricht. Personen dieser Altersgruppe erkranken im Durchschnitt auch am wenigsten stark, wenn sie sich mit dem Virus infizieren, wobei die Langzeitfolgen einer Infektion zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschliessend geklärt sind.

3.4 Haltung zu einzelnen Massnahmen

In jeder Befragungswelle des SRG Corona-Monitors wurden die Teilnehmenden gefragt, wie sie zu den jeweils aktuell in Kraft stehenden Massnahmen stehen. Abbildung 16 zeigt eine Übersicht der kumulierten Beurteilungen pro Altersgruppe von fünf Massnahmen, die in jeder Befragungswelle abgefragt worden sind. Dabei zeigt sich, dass es sowohl hinsichtlich der einzelnen Massnahmen wie auch in der Beurteilung durch verschiedene Altersgruppen grosse Unterschiede gibt.

Abbildung 16: Akzeptanz politischer Massnahmen, Juli 2021 – Haltung zu den Einschränkungen

Überblick über alle in allen Wellen abgefragten Massnahmen – nach Alter

Die grössten Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigen sich betreffend Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und Schliessung von Geschäften und Dienstleistungen. Gut einem Drittel der unter 25-Jährigen ging die Schliessung von Geschäften und Dienstleistungen zu weit, knapp die Hälfte fand sie angemessen. Die Personen zwischen 26 und 35 sind gespalten, zwei von fünf fanden diese Massnahme zu weit gehend, zwei von fünf angemessen. Das Schliessen der Geschäfte fand nur die Altersgruppe der über 65-Jährigen mehrheitlich angemessen.

Noch grösser fallen die Unterschiede betreffend der Einschränkungen der Bewegungsfreiheit aus. Auch diese Massnahme halt die älteste Gruppe mehrheitlich für angemessen, für die jüngeren Befragten ging sie tendenziell eher zu weit.

Die Massnahmen zur Stützung des Gesundheitswesens und die Massnahmen zur Abfederung von Lohnausfällen wurden im Juli mehrheitlich als angemessen oder eher zu wenig weit gehend empfunden. Die Restriktionen im Zusammenhang mit Auslandsreisen werden von weniger als der Hälfte der Befragten als angemessen betrachtet, etwa ein Drittel der jüngeren Befragten findet, sie gingen zu weit, ungefähr gleich viele sind der Ansicht, sie gingen zu wenig weit.

Das Schliessen von Geschäften und Dienstleistungen und die Einschränkung der Bewegungsfreiheit waren die Massnahmen zur Pandemiebekämpfung, die die Jungen am wenigsten goutierten.

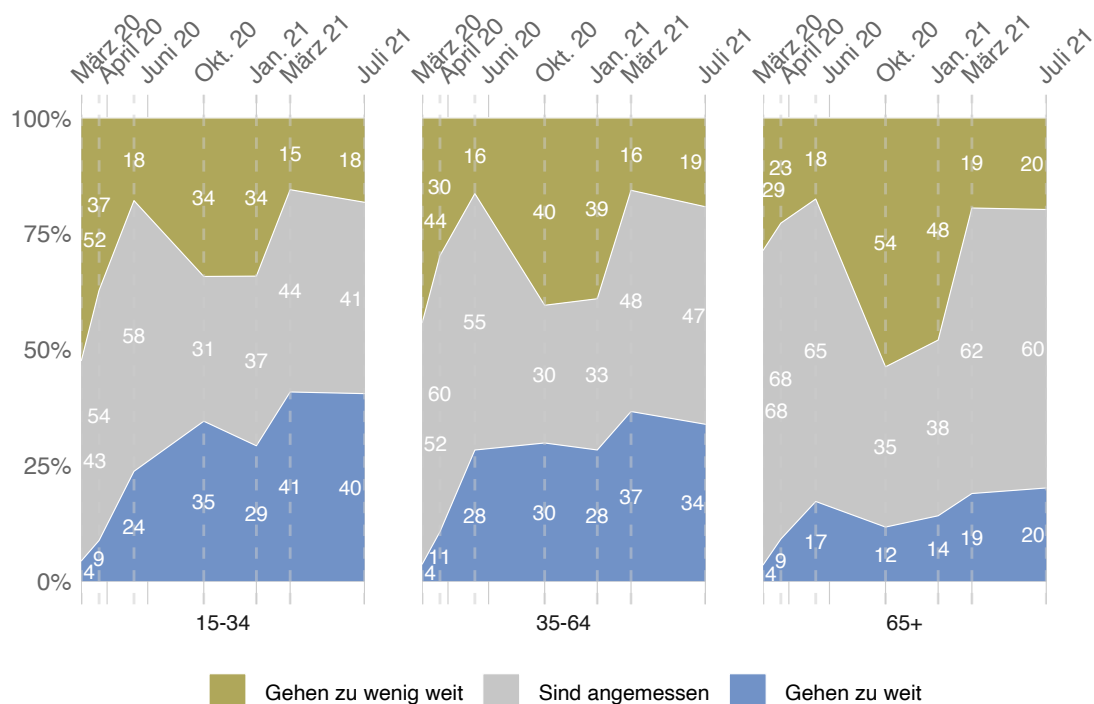
3.4.1 Einschränkung der Bewegungsfreiheit

Abbildung 17 zeigt die Veränderungen in der Beurteilung der Einschränkung der Bewegungsfreiheit während der ganzen Pandemie über alle Generationen. Dabei wird deutlich, dass der zu Beginn der Pandemie beobachtbare Generationenkonsens mit dem Abflachen der ersten Welle verschwand. Klare Differenzen gibt es vor allem zwischen den sich bereits im Ruhestand befindenden und den jüngeren sowie erwerbstätigen Altersgruppen. Vor allem bei den jüngsten Befragten zeigt sich auch bei dieser Frage, dass sie an ihre Grenzen kommen. Anfänglich gingen ihnen im Gegensatz zu allen anderen Altersgruppen die Massnahmen noch mehrheitlich zu wenig weit, mittlerweile ist der Anteil derjenigen, die finden, sie gingen zu weit, unter den jüngsten Befragten am grössten. Dieses Ergebnis bestätigt frühere Erkenntnisse, die zeigten, dass auch hinsichtlich der Einhaltung der Hygiene- und Schutzmassnahmen zwischen den Altersgruppen Differenzen bestehen und jüngere Bevölkerungsgruppen die Massnahmen tendenziell eher etwas schlechter umsetzen.¹³

Die ältesten Befragten trugen die Massnahmen zu Beginn der Pandemie sehr gut mit, fanden aber im letzten Herbst, als die zweite Welle die Schweiz erfasste, die damals ergriffenen Massnahmen gingen zu wenig weit. Mittlerweile sind wieder sechzig Prozent der Ansicht, sie seien angemessen, eine Minderheit von je einem Fünftel findet, sie gingen zu weit bzw. zu wenig weit.

Die jungen Befragten und auch die Gruppe der 35 bis 65-Jährigen zeigt ein gänzlich anderes Bild. Während den jüngsten Befragten die Massnahmen vor einem Jahr mehrheitlich zu wenig weit gingen, ist der Anteil derjenigen, die die Massnahmen zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit mittlerweile als zu weit gehend betrachten, so gross wie der Anteil derjenigen, die sie angemessen finden. Innerhalb der 35 bis 65-Jährigen findet auch nur noch eine knappe Hälfte, die Massnahmen zur Limitierung der Bewegungsfreiheit seien angemessen, für ein Drittel gehen sie inzwischen zu weit.

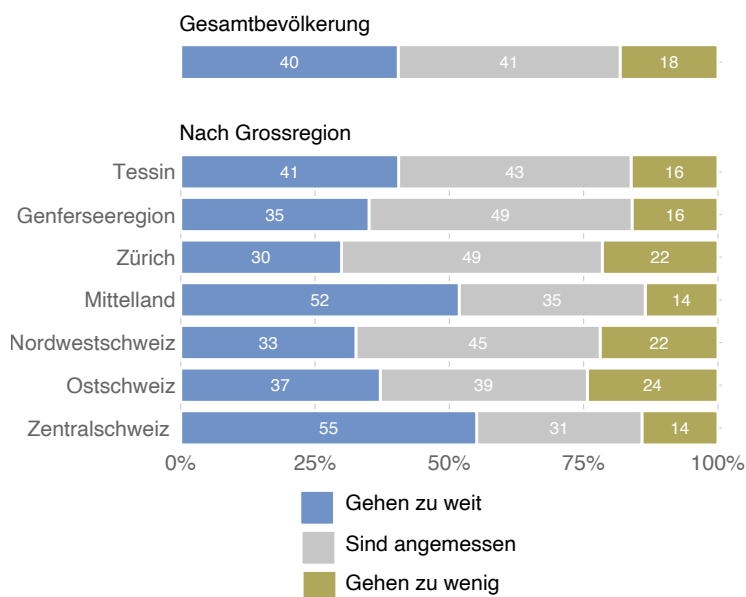
¹³Vgl. Föhn und Kaufmann 2020, DeFacto

Abbildung 17: Akzeptanz politischer Massnahmen, Juli 2021

Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünfzehn Personen, Vorschriften bei privaten Veranstaltungen usw.) – nach Alter

In dieser Frage zeigt sich zudem ein deutlicher Unterschied zwischen den Landesteilen bzw. den Grossregionen (Abb. 18) in der Beurteilung der Angemessenheit der Massnahmen. Im Mittelland und in der Zentralschweiz ist über die Hälfte der Personen unter 35 der Ansicht, die Massnahmen zur Einschränkung der Bewegungsfreiheit gingen zu weit und ein Drittel findet sie angemessen, während 14 Prozent noch strengere Massnahmen möchten. Diese Unzufriedenheit mit dem Ausmass der Massnahmen im Mittelland und der Zentralschweiz ist in allen Altersgruppen feststellbar und manifestiert sich beispielsweise in nicht bewilligten Demonstrationen gegen die Massnahmen in verschiedenen Ortschaften in diesen Regionen.

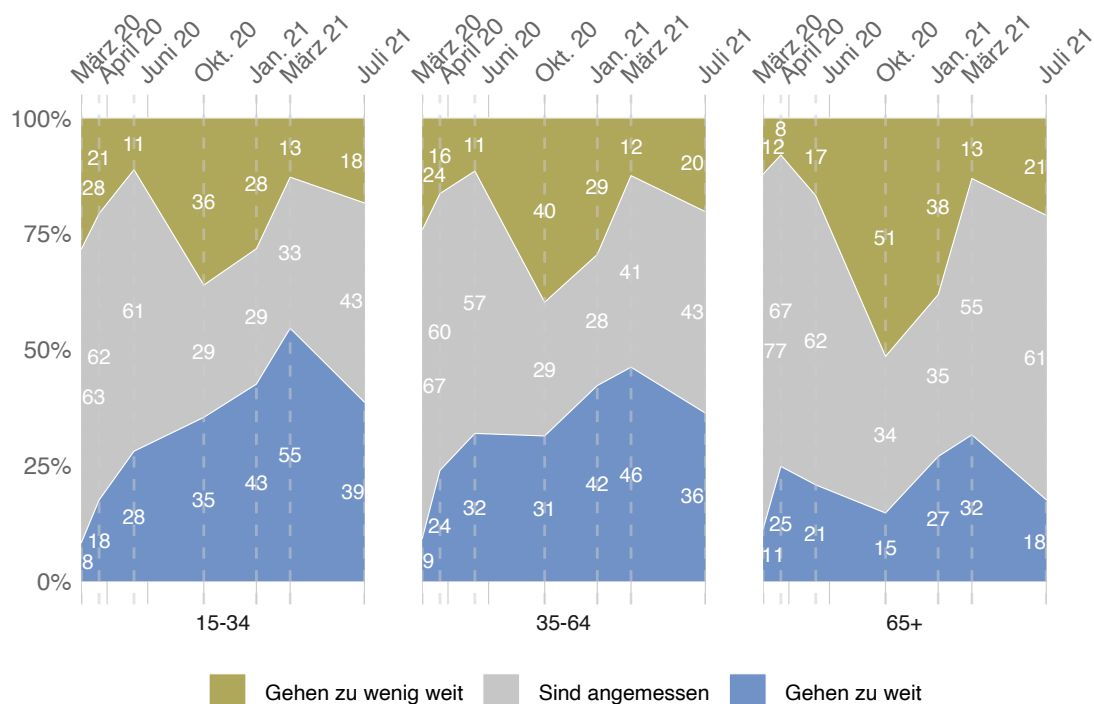
In der Westschweiz und in Zürich ist der Anteil derjenigen Jungen, die der Meinung sind, die Massnahmen seien angemessen, mit fünfzig Prozent am höchsten, auch wenn dort ebenfalls ein Drittel der Meinung ist, sie gingen zu weit.

Abbildung 18: Akzeptanz politischer Massnahmen, Juli 2021 – Einschränkung der Bewegungsfreiheit

«Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünfzehn Personen, Vorschriften bei privaten Veranstaltungen usw.) – nach Grossregion (Personen unter 35 Jahren)

3.4.2 Schliessen von Geschäften und Dienstleistungen

Fast das gleiche Muster lässt sich für die Akzeptanz der Schliessung von Geschäften und Dienstleistungen beobachten (Abb. 19). Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen war insbesondere bei den Jungen der Anteil, der fand, dass diese Massnahme zu weit ging, über die Zeit stark gestiegen: Mehr als die Hälfte der unter 35-Jährigen vertrat im März 2021 diese Ansicht. In der Januar-Umfrage gab es noch kaum einen Unterschied zwischen den 15- bis 34-Jährigen und den 35- bis 64-Jährigen. Dies deutet auf ein zunehmendes Auseinanderdriften der Generationen hin. Seit den erfolgten Lockerungen ging der Anteil derjenigen, die die Massnahme als zu weit gehend betrachten, aber in allen Generationen deutlich zurück.

Abbildung 19: Akzeptanz politischer Massnahmen – Schliessung von Geschäften und Dienstleistungen

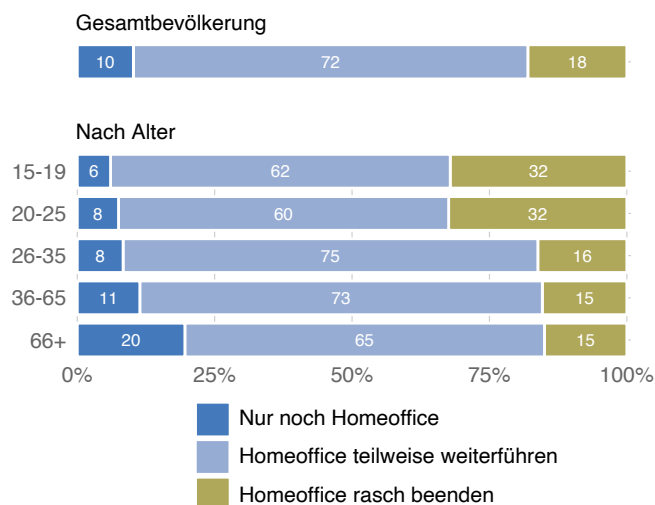
Massnahmen, die in die Wirtschaft eingreifen (Schliessung von Restaurants und Verbot von Veranstaltungen usw.) – nach Alter

3.4.3 Pflicht zu Home-Office und Fernunterricht

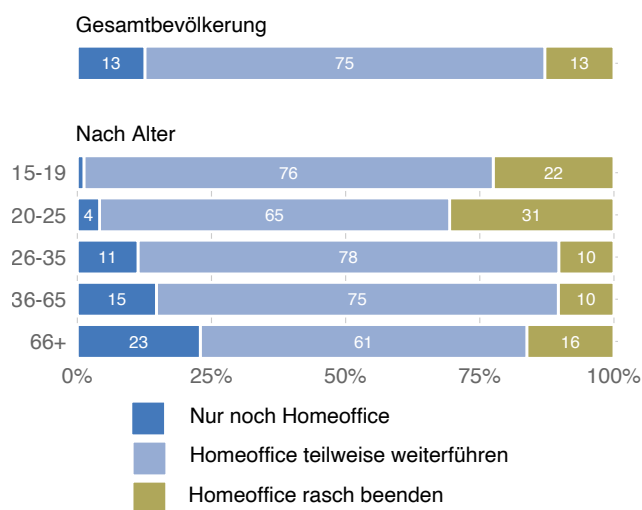
Eine der vom Bundesrat mehrmals angewandten Massnahmen zur Kontaktreduktion war die Home-Office-Pflicht. Wie bisherige Erhebungen im Rahmen des SRG Corona-Monitors gezeigt haben, gingen je nach Verlauf der Pandemie jeweils ungefähr die Hälfte der Beschäftigten ihrer Arbeit ausschliesslich von zu Hause aus nach.¹⁴ Die Beliebtheit der Heimarbeit stieg in der Schweiz allerdings bereits seit zwanzig Jahren stetig.¹⁵ Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Möglichkeit des Home-Offices auch nach dem Abklingen der Pandemie teilweise erhalten bleibt. Auch, weil sich das Home-Office während der Pandemie immer grösserer Beliebtheit erfreut hat.

¹⁴Vgl. 8. SRG Corona-Monitor

¹⁵Vgl. BFS, Teleheimarbeit

Abbildung 20: Bedürfnisse bezüglich Homeoffice, März 2021 – nach Alter

«Sie arbeiten zurzeit im Home-Office. Wie sind Ihre Bedürfnisse (unabhängig von der Corona-Pandemie)?»

Abbildung 21: Bedürfnisse bezüglich Homeoffice, Juli 2021 – nach Alter

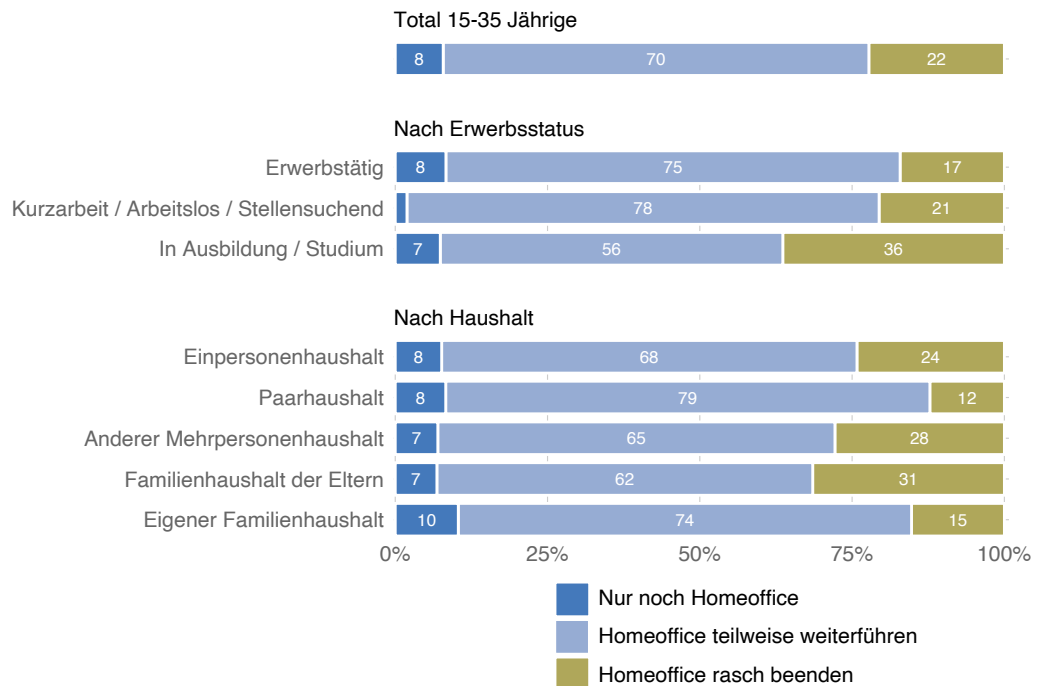
«Sie arbeiten zurzeit im Home-Office. Wie sind Ihre Bedürfnisse (unabhängig von der Corona-Pandemie)?»

Diese Aussichten stossen nicht in allen Altersgruppen auf gleich viel Begeisterung (Abb. 21). Bei den Erwerbstätigen über 25 stösst das Home-Office auf sehr grosse Beliebtheit: Über drei Viertel möchten es teilweise beibehalten und mehr als eine von zehn Personen möchte in Zukunft sogar ausschliesslich von zu Hause aus arbeiten.

Wie sich schon im Frühling 2021 gezeigt hat (Abb. 20), beurteilt zwar die klare Mehrheit der unter 25-Jährigen das Home Office auch wohlwollend, doch der Anteil, der es weniger positiv sieht, ist deutlich grösser als bei den älteren Befragten. Zu bedenken gilt allerdings, dass sich in dieser Altersgruppe auch viele Personen noch in Ausbildung befinden und

deshalb teilweise über mehrere Semester hinweg ausschliesslich Fernunterricht hatten.¹⁶ So möchte denn auch ein Drittel der unter 35-Jährigen in Ausbildung am liebsten schnell wieder vom Home-Office – und dem bei jungen Menschen häufig damit verbundenen Unterricht am Bildschirm – Abschied nehmen, wie Abbildung 22 zeigt.

Abbildung 22: Bedürfnisse bezüglich Homeoffice – März 2021



«Sie arbeiten zurzeit im Home-Office. Wie sind Ihre Bedürfnisse (unabhängig von der Corona-Pandemie)?» (Personen unter 35 Jahren)

4 Rund ums Impfen und Testen

Seit dem Einsetzen der breiten Impfkampagne haben sich die politischen Debatten von der richtigen Ausgestaltung der Massnahmen mehr in Richtung Impfthematik verschoben. Diese Diskussion macht auch vor der jungen Generation nicht Halt, vor allem, seit in der Schweiz die Impfungen auch für junge Leute zugelassen bzw. empfohlen werden.

4.1 Impfbereitschaft

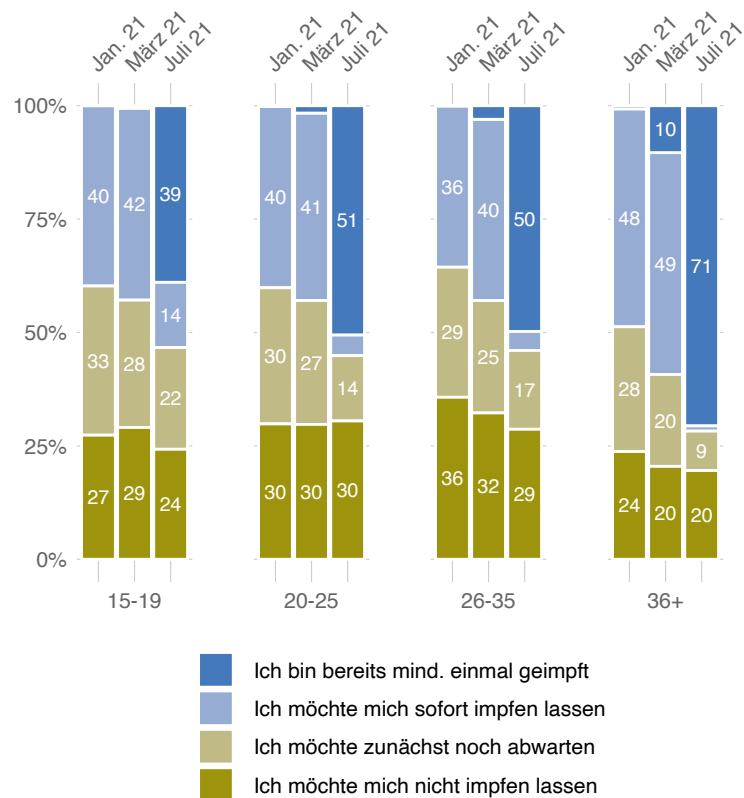
Abbildung 23 zeigt den Verlauf der Impfbereitschaft innerhalb der jungen Generation. Seit März hat die Impfkampagne massiv an Fahrt aufgenommen. Dabei ist auch der Anteil der Impfbereiten gestiegen. Der Anteil der Impfkritischen blieb allerdings vor allem

¹⁶Mitte April 2021 wurden Präsenzveranstaltungen an tertiären Bildungseinrichtungen nach fast einjährigem Verbot zwar wieder erlaubt, aber viele Hochschulen führten das begonnene Frühjahrssemester 2021 im online only Modus zu Ende.

bei den unter 25 mit zwischen 25 und 30 Prozent stabil und liegt somit höher als in der Gesamtbevölkerung.

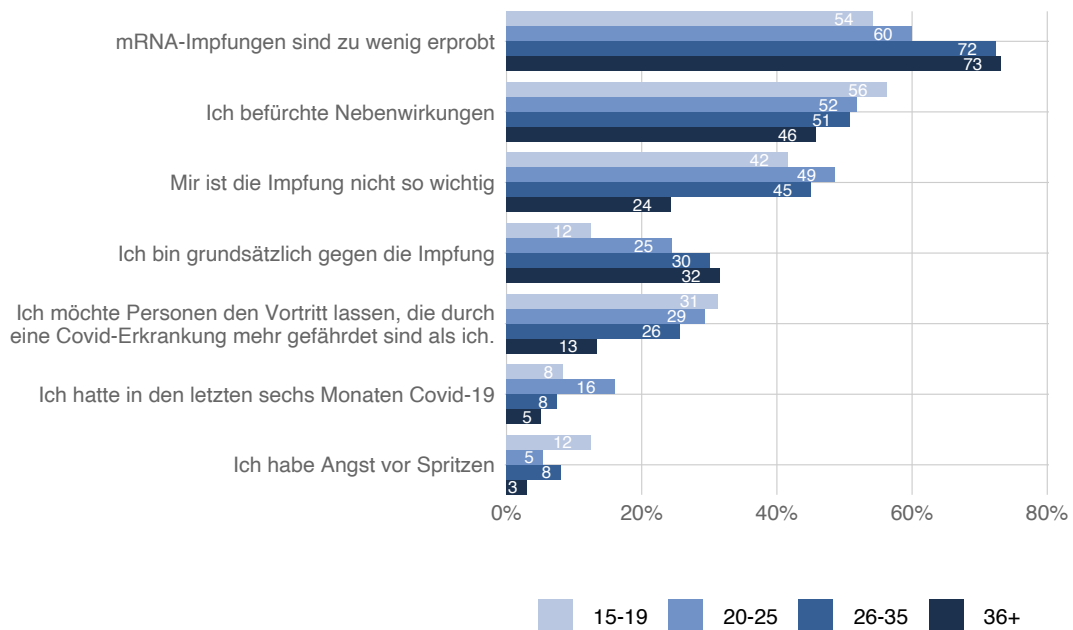
Im Juli 2021 waren 40 Prozent der unter 20-Jährigen mindestens einmal geimpft und die Hälfte der Personen zwischen 20 und 35. Die jungen Generationen weisen eine deutlich tiefere Impfrate auf als die anderen Altersgruppen, bei der sie bei siebenzig Prozent liegt.

Abbildung 23: Impfbereitschaft, Juli 2021



«Wurden Sie schon gegen Covid-19 geimpft, bzw. wollen Sie sich impfen lassen?»

Mehr als die Hälfte der jungen Erwachsenen, die sich nicht impfen lassen wollen, fürchten sich vor den Nebenwirkungen, zudem sind ebenfalls über die Hälfte der Meinung, die mRNA-Impfstoffe wären zu wenig erprobt (Abb. 24). Fast genauso vielen ist die Impfung aber schlicht nicht so wichtig.

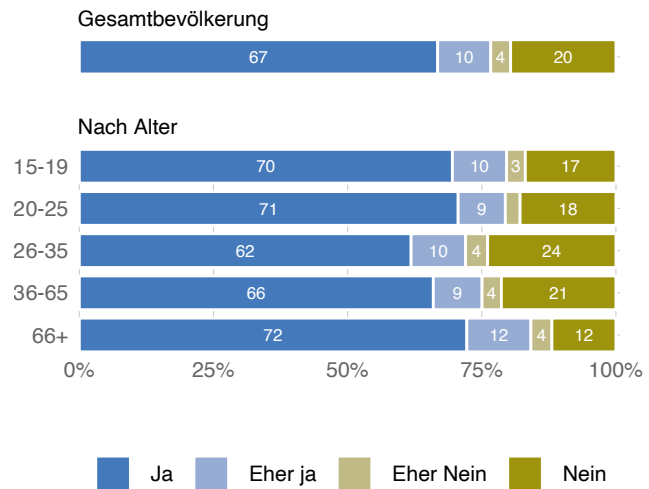
Abbildung 24: Gründe für Verzicht, Juli 2021

«Welches sind die Gründe, weshalb Sie sich nicht sofort impfen lassen? (Mehrere Antworten möglich)» - Nur Personen, die angeben, noch abzuwarten oder sich nicht impfen lassen zu wollen»

4.2 Covid-Zertifikat

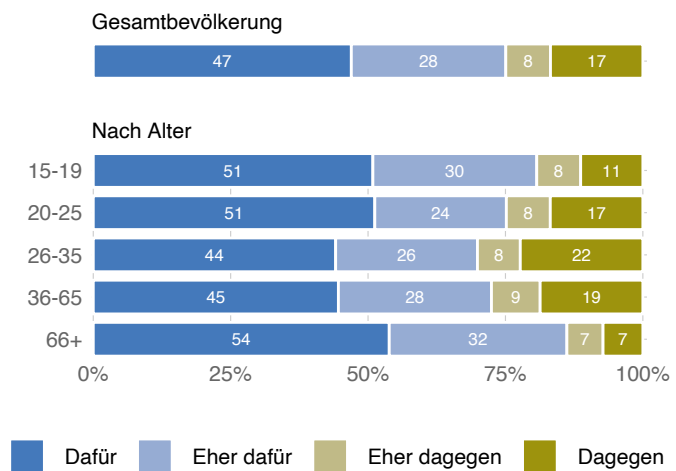
Seit Beginn der Impfkampagne wird darüber diskutiert, ob die Impfung mit Privilegien für die betreffenden Personen verbunden werden soll. Eine erfolgte Impfung könnte beispielsweise mittels einem digitalen Impfzertifikat auf dem Mobiltelefon ausgewiesen werden. Abbildung 25 zeigt die Haltung der unterschiedlichen Altersgruppen zu dieser Möglichkeit. Zwei Drittel der Gesamtbevölkerung wären sicher dazu bereit, ein Zehntel eher und zwar relativ unabhängig vom Alter. Bei den unter 25-Jährigen würden sogar vier von fünf Personen ein digitales Impfzertifikat begrüßen. Am skeptischsten sind allerdings die Personen zwischen 26 und 35.

Von den unter 25-Jährigen würden vier von fünf Personen ein digitales Impfzertifikat mit sich führen.

Abbildung 25: Bereitschaft, Impfbestätigung auf Handy zu laden, Juli 2021 – nach Alter

«Würden Sie sich nach erfolgter Impfung eine Bestätigung auf ihr Handy laden, wenn Sie dadurch in den Genuss von Privilegien kämen?»

4.3 Testregime

Abbildung 26: Meinung zur neuen Teststrategie, März 2021 – nach Alter

«Ab dem 15. März wird der Bund die Kosten sämtlicher Tests in der Schweiz übernehmen und Selbsttests gratis abgeben. Er rechnet mit Kosten von einer Milliarde Franken. Wie stehen Sie zu dieser veränderten Teststrategie?»

Auch hinter dem Testregime der Schweiz, bei dem zum einen die Kosten für die Tests von den Krankenkassen übernommen und zum anderen auf Selbsttests gesetzt wurde, steht eine klare Mehrheit von zwei Drittel der Befragten (Abb. 26). Ein Viertel der Bevölkerung spricht sich allerdings eher oder klar dagegen aus. Auf am meisten Skepsis

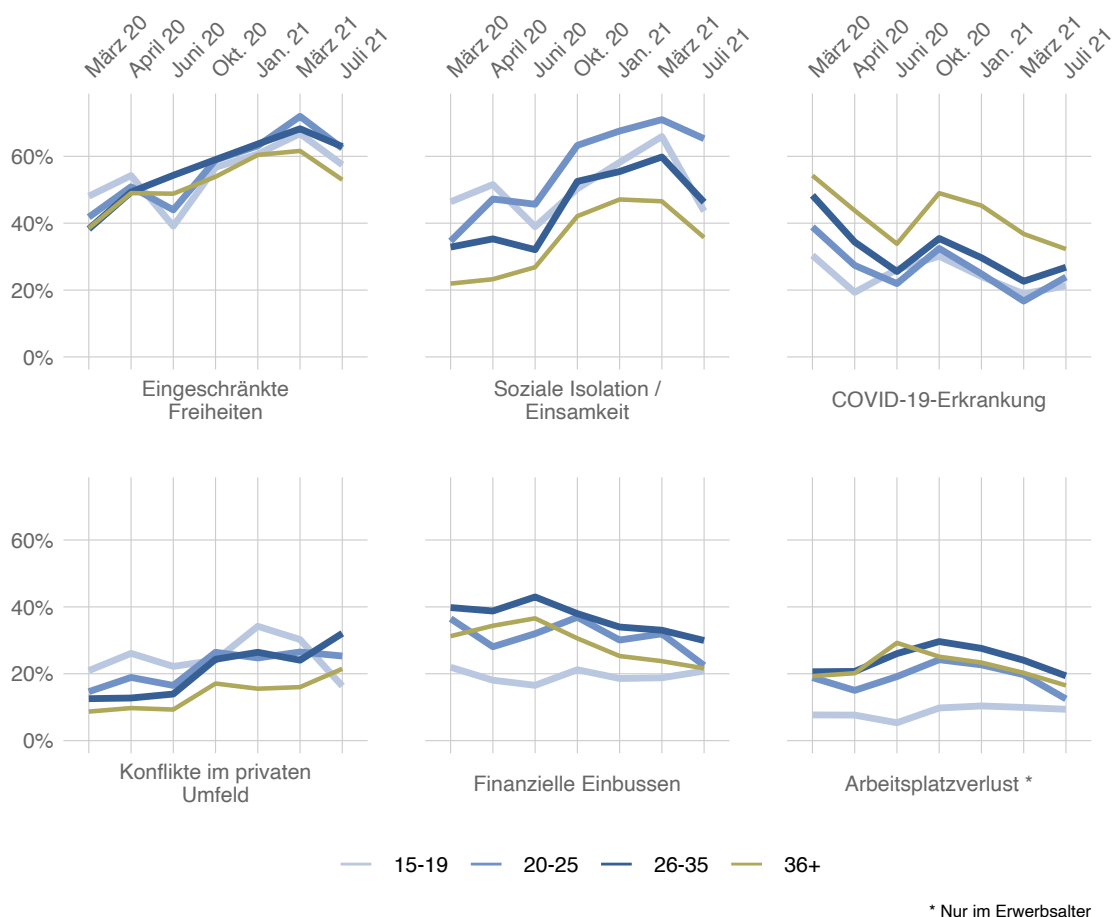
stösst das neue Testregime bei der Altersgruppe ab 26 bis 65. Die jüngsten sowie die ältesten Befragten sind der Teststrategie gegenüber am positivsten eingestellt.

5 Ängste, Befürchtungen und Sehnsüchte der Corona-Jugend

Im Laufe der Zeit haben sich die geäusserten Ängste und Befürchtungen der Bevölkerung verschoben, mit einigen deutlichen Unterschieden zwischen den Generationen.

Je jünger die Befragten, desto weniger fürchteten sie eine Ansteckung mit Covid-19 (Abb. 27). Seit dem Start der Impfkampagne Anfang 2021 nahm diese Angst im Allgemeinen deutlich ab. Allerdings äusserten die Jungen im Juli 2021 wieder mehr Angst vor der Infektion als noch im Frühling 2021.

Abbildung 27: Persönliche Befürchtungen – nach Alter



«Welche Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie besonders?»

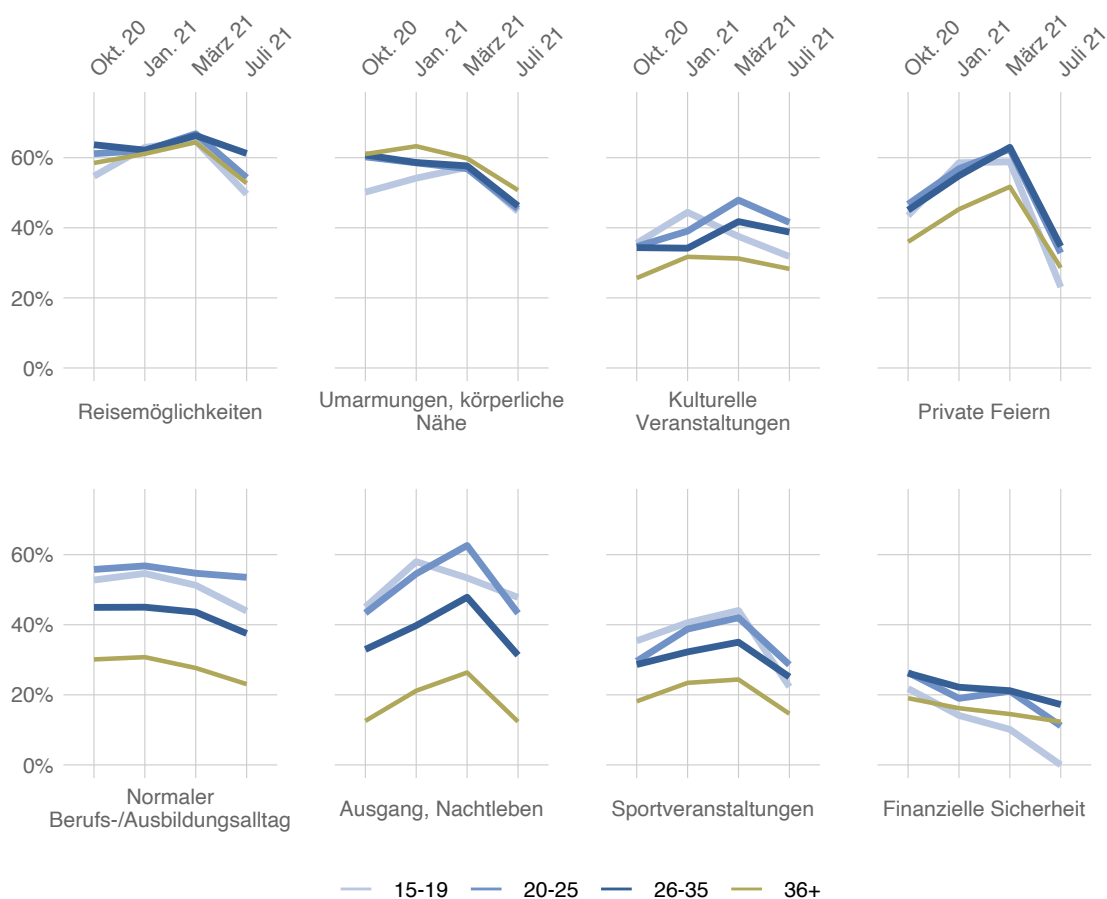
Ganz generell fürchteten junge Erwachsene während der Pandemie verstärkt soziale Isolation und eingeschränkte Freiheiten. Die von den jüngeren Generationen geäusserten

Sorgen haben während der Pandemie deutlich zugenommen und es zeigt sich dabei erneut, dass die Altersgruppe der 20- bis 25-Jährigen diese Sorgen am deutlichsten bekundete.

Auch die Angst vor Konflikten im privaten Bereich war während der Zeit der einschränkenden Massnahmen bei den Jüngeren ausgeprägter als bei den über 35-Jährigen. Die Angst vor wirtschaftlichen Folgen wie finanziellen Einbussen oder Arbeitsplatzverlust ist bei den jüngeren Befragten hingegen ähnlich stark ausgeprägt wie bei den älteren Generationen. Nur bei den jüngsten Befragten sind diese Ängste erwartungsgemäss eher gering, da diese sich in der Regel noch in der Ausbildung befinden und mehrheitlich auch noch zu Hause wohnen.

5.1 Was am meisten fehlt

Abbildung 28: Was fehlt – nach Alter



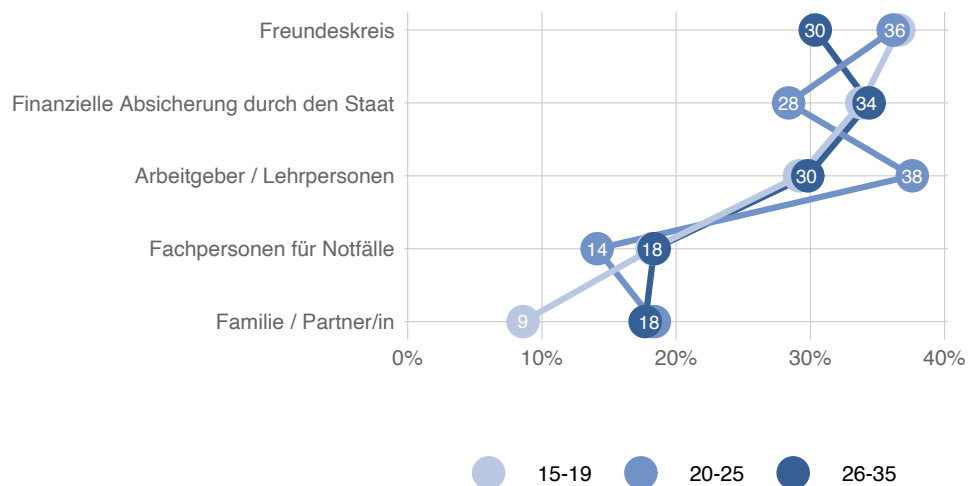
«Die Pandemie dauert jetzt über ein Jahr. Was fehlt Ihnen besonders im Alltag? (Mehrere Antworten möglich)»

Nach langen Monaten voller Entbehrungen fehlte den reisefreudigen Schweizerinnen und Schweizern nichts so sehr wie das Koffer packen – und zwar unabhängig vom Alter (Abb.

28). Unterschiede zwischen den Generationen zeigten sich erwartungsgemäss verstärkt hinsichtlich privater Feiern und des Nachtlebens. Die jüngeren Generationen vermissen diese Aktivitäten deutlich mehr als die älteren. Aber auch ein normaler Arbeits- oder Ausbildungsalltag kam bei den Jungen zunehmend zu kurz. Seit den erfolgten Öffnungen und Lockerungsschritten seit Mitte April 2021

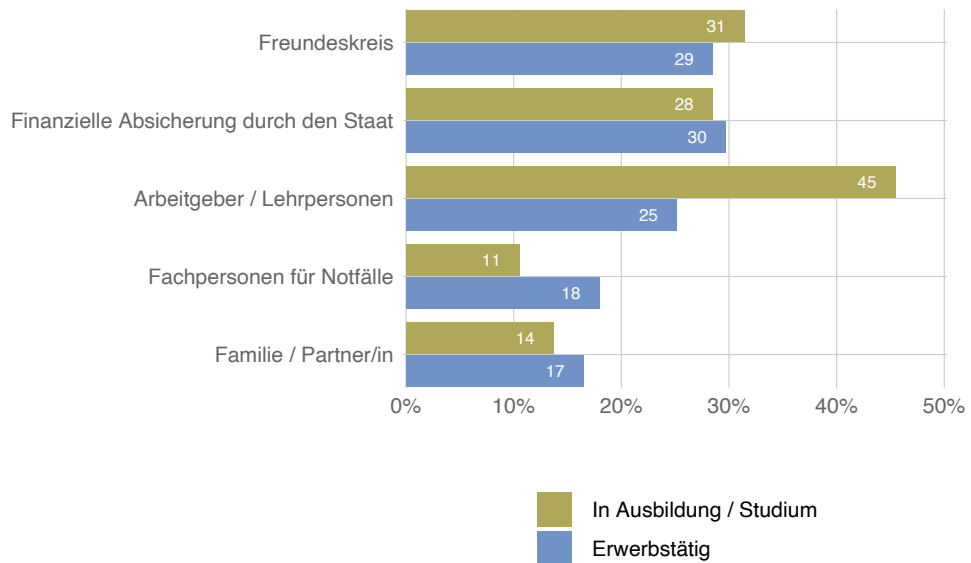
Vor allem den Jüngsten fehlt in der Krise die Unterstützung im Freundeskreis, welche sie zur Bewältigung des Alltags benötigen würden (Abb. 29). Die über 20-Jährigen und noch verstärkt auch die über 25-Jährigen hingegen, die in der Regel bereits finanziell unabhängiger von ihren Eltern sind, vermissen am häufigsten die finanzielle Unterstützung durch den Staat.

Abbildung 29: Fehlende Unterstützung, Juli 2021 – nach Alter



«Wo ist es während der Krise schwierig für Sie, genügend Unterstützung zu bekommen?»

Eine mangelnde Unterstützung von Seiten Arbeitgeberschaft oder Lehrpersonen wird von den ganz Jungen ebenfalls häufig genannt. Wie in Abbildung 30 gezeigt, gilt dies insbesondere für Lehrpersonen, von denen sich die Befragten in Ausbildung mehr Unterstützung wünschen.

Abbildung 30: Fehlende Unterstützung, Juli 2021 – Nach Ausbildungssituation

«Wo ist es während der Krise schwierig für Sie, genügend Unterstützung zu bekommen?» (Personen unter 35 Jahren)

5.2 Für immer verpasst? Die grössten Befürchtungen.

Um den befürchteten negativen Folgen der Corona-Krise auf junge Personen auf den Grund zu gehen, haben wir den Befragten unter dreissig eine entsprechende Frage gestellt. Die am häufigsten genannten Antworten sind in Abbildung 31 dargestellt.

Fast zwei Drittel der Befragten betrachten das Entdecken der Welt als eine für immer verlorene, nicht gemachte Erfahrung. Dies wohl im Wissen darum, dass manche auf Grund von Corona geplatzte Träume in einer späteren Lebensphase tatsächlich kaum nachzuholen sind, beispielsweise eine mehrmonatige Weltreise oder ein Auslandsaufenthalt zu Studien- oder Ausbildungszwecken. Ebenso befürchtet deutlich mehr als die Hälfte der Befragten, dass ihnen Erfahrungen, die man in der Jugend allgemein macht, entgehen. Die Hälfte der Jugendlichen befürchtet zudem, dass ihnen durch die Pandemie wichtige persönliche Begegnungen für den Aufbau eines sozialen Netzwerks entgangen sind. Fast vierzig Prozent gehen davon aus, dass die Partnersuche schwieriger wird, und knapp dreissig Prozent befürchtet Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Einstieg in das Berufsleben, ein Fünftel fürchtet um den Wert der getätigten Ausbildung.

Abbildung 31: Negative Folgen, Juli 2021

Verpassen von Reise- / Austausch-Erfahrungen (62%)

Verpassen meiner Jugendjahre / Erfahrungen (54%)

Schwierigkeiten beim Aufbau eines sozialen Netzes (47%)

Erschwerte Partnersuche (37%)

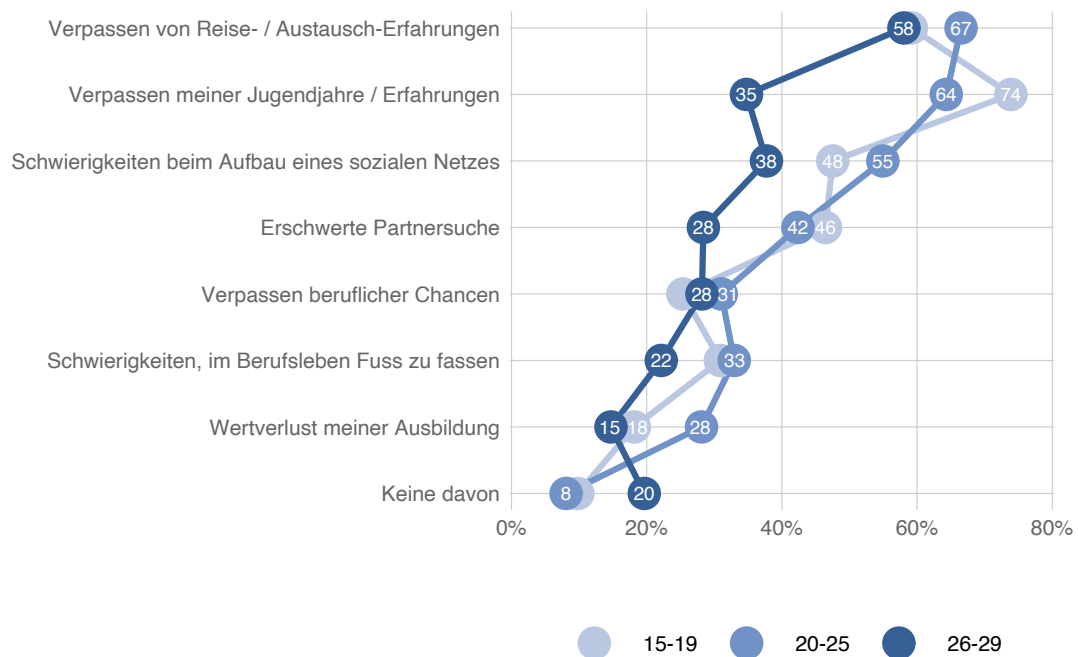
Verpassen beruflicher Chancen (29%)

Schwierigkeiten, im Berufsleben Fuss zu fassen (28%)

Wertverlust meiner Ausbildung (21%)

Keine davon (13%)

«Als junge Person sind Sie in spezieller Art von der Coronakrise betroffen. Welche negativen Folgen befürchten Sie für sich persönlich?» (Personen unter 30 Jahren)

Abbildung 32: Negative Folgen, Juli 2021 – Nach Alter

«Als junge Person sind Sie in spezieller Art von der Coronakrise betroffen. Welche negativen Folgen befürchten Sie für sich persönlich?»

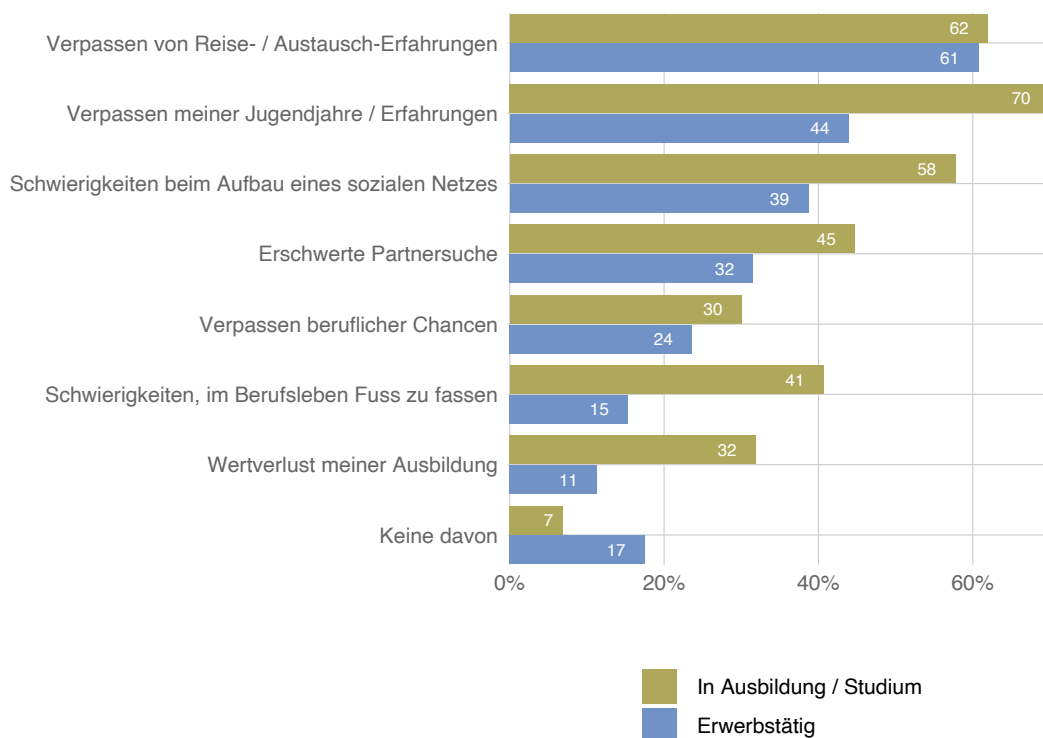
Die Rangfolge der befürchteten verpassten Erfahrungen aufgrund von Corona unterscheidet sich zwischen den Altersgruppen innerhalb der jungen Generation (Abb. 32). Die ältesten haben allgemein am wenigsten Befürchtungen – weil sie zumindest teilweise bereits auf lebensprägende Erfahrungen zurückblicken können. Die jüngsten Befragten

befürchten verständlicherweise am meisten, wichtige Erfahrungen der Jugendjahre zu verpassen, während diese Ängste bei den bereits etwas älteren Jungen weniger ausgeprägt sind.

Zwei Drittel der Befragten betrachten das Entdecken der Welt als für immer verlorene, nicht gemachte Erfahrung ihrer Corona-Jugend.

Aufgeschlüsselt nach der Erwerbssituation (Abb. 33) zeigt sich, dass diejenigen jungen Personen, die bereits im Arbeitsleben stehen, generell weniger negative Folgen befürchten als diejenigen, die sich noch in Ausbildung befinden und denen der Berufseinstieg, der ganz allgemein mit grossen Unsicherheiten verbunden ist, erst noch bevorsteht.

Abbildung 33: Negative Folgen, Juli 2021 – Nach Ausbildungs-/Erwerbssituation



«Als junge Person sind Sie in spezieller Art von der Coronakrise betroffen. Welche negativen Folgen befürchten Sie für sich persönlich?» (Personen unter 30 Jahren)

6 Schlussbetrachtungen

Die Spezialauswertung des SRG Corona-Monitors hinsichtlich der Befindlichkeiten junger Menschen hat gezeigt, dass es den Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach einem Jahr Pandemie deutlich schlechter geht als dem Schweizer Bevölkerungsdurchschnitt. Allerdings geht es nicht allen Jugendlichen in allen Bereichen gleich schlecht. Es zeigen sich klare Unterschiede hinsichtlich der wichtigsten soziodemographischen Merkmale.

Zum einen zeigten sich über fast alle Analysen hinweg deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen innerhalb der jungen Menschen. Die Personen zwischen zwanzig und 25 leiden am meisten. Sie befinden sich inmitten parallel stattfindender lebensprägender Veränderungsprozesse, konkret in Bezug auf ihren Berufseinstieg bzw. ihre Ausbildung und ihr Studium, in Bezug auf die definitive Abnabelung vom Elternhaus und der Kernfamilie, der häufig mit einem Wohnortswechsel verbunden ist, sowie auch hinsichtlich des Eingehens fester Partnerschaften und dem Herausbilden eines stabilen Freundeskreises. Alle diese zentralen Bereiche des Lebens wurden von den Massnahmen zur Pandemiebekämpfung stark tangiert. Die jüngsten Befragten unter zwanzig leben in der Regel noch im Elternhaus und haben bedingt durch Schule oder Ausbildungsstätte einen vorgegebenen strukturierten Lebensplan, sind weniger mobil bzw. bewegen sich in einem eher kleinen Radius und waren auch von einigen Massnahmen zur Pandemiebewältigung weniger stark getroffen. So konnte beispielsweise an den weiterführenden Schulen ab Sommer 2020 wieder Präsenzunterricht durchgeführt werden, was den Schülerinnen und Schülern auch erlaubte, in viel höherem Ausmass den für sie sehr wichtigen sozialen Kontakten nachzugehen als anderen Bevölkerungsgruppen. Die Befragten, die zwischen 25 und 35 sind, befinden sich ebenfalls an einem anderen Punkt als die Personen anfang zwanzig. In der Regel haben sie bereits eine eigene feste Lebensstruktur etabliert, manche von ihnen haben auch bereits eine eigene Familie und die damit einhergehenden Verantwortlichkeiten, was sich wiederum anders auf die Bewältigung der Krise auswirkt.

Zum anderen zeigen sich neben dem Alter auch hinsichtlich Herkunftsregion, Geschlecht, Bildungsstand, Erwerbs- und Wohnsituation deutliche Unterschiede hinsichtlich der Befindlichkeit innerhalb der Jugendlichen. Personen aus der lateinischen Schweiz, insbesondere aus der Romandie, wo auch die Pandemie etwas anders verlief und die staatlich verhängten Massnahmen zur Pandemiebekämpfung zum Teil früher verhängt wurden und länger andauerten, kommen weniger gut zurecht als junge Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer. Auch kommen junge Männer im Allgemeinen etwas besser zurecht als junge Frauen und auch Personen mit einem Abschluss einer Universität oder einer Fachhochschule geht es besser als den weniger gut ausgebildeten jungen Menschen. Die Erwerbssituation, die finanziellen Verhältnisse und die Wohnsituation haben erwartungsgemäss einen Einfluss auf die Befindlichkeit während der Zeit der verschiedenen Formen des Schweizer Lockdowns. So kommen Selbstständige schlechter zurecht als Erwerbstätige oder Personen, die sich noch in der Ausbildung befinden. Sowohl das Alleinleben als auch das Zusammenleben mit anderen Personen, mit denen man keine Partnerschaft führt oder als Familie lebt, wirken sich negativ auf das Zurechtkommen

aus. Zudem geht es auch den jungen Menschen, deren Ersparnisse im letzten Jahr gesunken sind, deutlicher schlechter als Personen, bei welchen sich das Einkommen nicht verändert hat, während es denjenigen, die mehr Ersparnisse haben als vor einem Jahr, wesentlich besser geht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass unsere Ergebnisse grösstenteils auch von anderen Erhebungen gestützt werden. Viele der geprüften soziodemografischen Faktoren sind aber auch untereinander korreliert. Die jüngsten der befragten Menschen leben eher noch zu Hause bei ihrer Familie und besser ausgebildete Personen sind häufiger in beruflichen Stellungen tätig, die es ihnen erlauben, ein höheres Einkommen zu generieren, was sich beides eher positiv auf das Durchstehen der schwierigen pandemischen Umstände auswirkt.

Bereits frühe klinische Studien zeigten, dass der Anteil derjenigen, die mit einem milden Verlauf der Infektion rechnen können, innerhalb der jüngsten Altersgruppen am höchsten liegt – und daher zu weniger Angst vor einer Infektion führt und auch zu einer tieferen Impfbereitschaft. Folglich sollten junge Menschen in Medienberichten, Experteninterviews oder von Amtspersonen, die offizielle Statements verantworten, explizit und direkt mit entsprechenden Botschaften angesprochen werden. Die Wichtigkeit der Umsetzung der Massnahmen durch junge Menschen sollte hervorgehoben und verdankt werden, auch wenn junge Menschen in der Regel durch eine Infektion gesundheitlich weniger stark betroffen sind. Einerseits handelt es sich beim Befolgen der Massnahmen primär um einen Akt der Solidarität für die Gesamtgesellschaft. Andererseits kann es als Teil der Bürgerinnen- und Bürgerpflicht verstanden werden, welche erfüllt wird und im Interesse aller steht. Weiter ist es zentral, jungen Menschen Perspektiven aufzuzeigen und sie hinsichtlich ihrer Zukunft nicht alleine zu lassen. So würden sehr wahrscheinlich spezifische Aktivierungsprogramme auf Interesse stossen, die diejenigen gezielt ansprechen, die fürchten, während der Pandemie gewisse berufliche oder ausbildungsabhängige Chancen verpasst zu haben. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang auch das Vorantreiben der Digitalisierung im Ausbildungsbereich. Der reibungslose Ablauf von digitalen Unterrichts-, Lehr- und Lernformen muss jederzeit gewährleistet sein und den jungen Menschen sollte der Zugang zu benötigter Unterstützung durch Lehr- und Ausbildungspersonen, die für viele eine wichtige Bezugsperson sind, auch im Online-Modus ermöglicht werden. Dies gilt selbstverständlich auch für andere Hilfs- und Beratungsangebote für junge Menschen.

Zu betonen ist abschliessend, dass die jungen Menschen, die in der Schweiz während der Pandemiebewältigung meistens nicht im Zentrum der politischen oder gesellschaftlichen Aufmerksamkeit standen, von mehr zielgruppenspezifischer Kommunikation und Angeboten profitieren würden. Auf den Punkt gebracht in den Worten des katalanischen Bildungsexperten und UNESCO-Präsidenten Eduard Vallory: «Junge Menschen sind das größte Kapital der Gesellschaft und wir werden alle scheitern, wenn sie den Individualismus verstärken.»¹⁷

¹⁷Vgl. La Vanguardia, 2. Juni 2021, Cómo la pandemia ha afectado a los jóvenes europeos

7 Datenerhebung und Methode

Die erste Befragung des SRG Corona-Monitors fand im März 2020 statt, bisher wurden in unregelmässigen Abständen acht Online-Befragungswellen durchgeführt. Die Grundgesamtheit der Befragungen bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Die Rekrutierung der Befragten des SRG Corona-Monitors erfolgt einerseits über die Webportale von SRG SSR in allen Landesteilen, andererseits via des bestehenden Online-Panels von Sotomo. An den bisherigen acht Wellen des SRG-Corona-Monitors nahmen jeweils zwischen 30'000 und 50'000 Personen teil. Die Teilnehmenden unter 25 Jahren machten in den einzelnen Befragungswellen zwischen fünf und zehn Prozent aus. Diese beachtliche Stichprobengrösse erlaubt es, weiterführende Untersuchungen innerhalb einzelner Altersgruppen durchzuführen und die Unterschiede zu den anderen Altersgruppen aufzuzeigen.

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Es werden räumliche (Wohnort), soziodemographische (Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltsform) und politische Gewichtungskriterien (Parteipräferenz) beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung erzielt. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragungen ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von $\pm 1,1$ Prozentpunkten ($\pm 1,3$ für 8. Welle; für 50% - Anteil und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit).

